

PINCOYA Blog

Leben ist meer...

Sommertörn 2014



Die Crew: Johanna, Luiz, Celine, Astrid und Martin

Link: Hier geht es zurück zur Webseite [Reisen](#)

<http://www.pincoya.de/wordpress>

PDF generated January 03, 2015 by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin

Inhaltsverzeichnis

So langsam geht es los.....	3
Zum ersten Mal NOK!	6
Helgoland wir kommen!	13
Helgoland und die Schlacht im Hafen.	16
Auf nach Wyk auf Föhr.....	19
Der letzte Segeltag für Johanna und Luiz	23
Badetag, Abschied und Willkommen	26
Tage wie diese!	29
Esbjerg - Tall Ship Race.....	33
Der Rest der Nordsee!.....	36
Badetag, schwierige Versorgungslage und der Limfjord.....	42
Limfjordsegeln pur... ..	48
Sturm	51
Thisted und die Flucht	56
Gewittertango nach Løgstør.....	63
Tschuß Limfjord	69
Hallo Ostsee.... Hallo Winter :-(.....	75
Der Hammerritt!	81
Der Rückzug.....	84
Geburtstagswetter und Start mit Hindernissen.....	89
Wenn die Ostee aus dem Großsegel läuft.....	94

So langsam geht es los.

by Martin - Sunday, July 13, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/so-langsam-geht-es-los/>

Dieses Jahr liegt unser Sommerurlaub wegen der Schulferien wirklich spät. Die letzten Jahre sind wir mit unserer Arbeitsliste nie bis zu unserem Sommerurlaub fertig geworden und haben immer einiges in den Herbst geschoben. Nun sind wir fertig! Unglaublich! Zuletzt hat noch die AIS-Antenne gesponnen. Die hatte den Umzug vom Heckkorb auf den Geräteträger nicht so recht verkraftet. Aber seitdem wir eine neue, gebrauchte Antenne montiert haben, sendet die PINCOYA wieder zuverlässig und wir sehen in HHafen die Großschiffahrt im Kiel-Ostsee-Weg. Endlich ist alles so, wie wir es uns gewünscht haben. In den Handläufen und der neuen Lukenzarge fehlen zwar noch die Pfropfen, aber das ist egal und das können wir auch mal zwischendurch auch auf See machen.

Dieses Wochenende dreht sich alles nur noch um "echte" Urlaubsvorbereitungen! Einmal durchputzen und alles für unsere Gäste vorbereiten. Lin ist ja unser alter Seehase und ihre Schapps sind eigentlich immer frei, aber Johanna und Luiz werden zum ersten Mal mit uns fahren und mit zwei Großen wird's dann schon enger. Also alles etwas zusammenräumen, denn ihre Sachen müssen ja auch irgendwo untergebracht werden.



Die Probefahrt!

Dann das Schlauchboot! Gummiboot aufpusten und Probefahrt machen, das ist reine, unverfälschte Urlaubsvorbereitung. Widerstandlos läßt sich das Urlaubsgefühl hervorlocken. Unser kleiner Außenborder springt sofort an!!! Nach fast 10 Monaten "Winterruhe" nur einmal ziehen und schon brummt er los. Doppelter Sound bei einfachem Vortrieb. Es geht ihm gut, wie schön.

Das Wetter ist eher durchwachsen und das Gummiboot ist gerade fertig, als es wieder beginnt zu regnen. Also schnell zum Mittagsschlaf in die Koje. So ein entspanntes Wochenende ist wunderbar! Wir genießen jede Minute und nichts und niemand drängelt uns.



Alles und noch viel mehr.....

Seit Tagen schraubt Astrid an unserer Einkaufsliste. Ich plausibilisiere Astrids Kalkulation der Getränkevorräte. $4 \times 8 \times 3 + 3 \times 3 \times 20 + \text{usw.} \dots$ Passt! So fasse ich auch Vertrauen in den Rest der Liste. Also los zum Einkaufen. Wir sind ja keine Bierkenner und bei dänischen Bier ist unser Wissen definitiv am Ende. Also gehen wir hinter dem Regal in Lauerstellung und machen eine kleine Markterhebung am dänischen Dosenbierregal. Schnell liegen zwei Sorten vorne, was uns die Entscheidung bringt. Dieses Jahr nehmen wir Dosen. Erstens eine echte Gewichtersparnis und zweitens wurde unser Leergutschapp von Dieselreservekanistern besetzt. Nachdem alles Flüssige in Henry verstaut ist, ist der Rest auch schnell erledigt.



Verdursten wir keiner....

Ein ansehnlicher Berg türmt sich auf dem Vorschiff. Wie ein professioneller Schauermeister protokolliert Astrid

jedes Stückchen Proviant in einer Schauerliste. Im letzten Jahr war das auch so, allerdings kam die Liste irgendwann abhanden und wir fanden bei den Winterarbeiten Getränkevorräte, die uns noch bis in den März begleiteten. Aber dieses Jahr wird alles besser. Alles ist erfasst und keine Dose und keine Nudel konnte der Volkszählung entgehen. Und die List liegt griffbereit an einer Stelle, wo sie garantiert nicht verloren geht.



... und verhungern auch nicht!

Viel zu schnell ist das Wochenende schon wieder zu Ende. Und viel zu schnell müssen wir schon wieder aufbrechen. Die Autobahn ist frei, wie an einem autofreien Sonntag während der Ölkriese. Es ist Fußball-WM-Endspielabend. Wir haben vorher kurz mit Jogi telefoniert und ihn gebeten, dass das entscheidende Tor erst in der 2ten Verlängerungshälfte fällt. 5 Minuten nachdem wir zuhause den Livestream gestartet haben, fällt das entscheidende Tor. Klapp doch, man muss nur nett fragen.

[noch hier, aber bald weg](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Zum ersten Mal NOK!

by Martin - Friday, July 25, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/zum-ersten-mal-nok/>

HHafen / Ortmühle -> Cuxhaven Start: 24.07. 9:00 Ende: 25.07. 19:15 Distanz: 105 sm Gesamtdistanz: 105 sm

Am Mittwoch früh um 9:30 ist Henry endlich mit all den Sachen vollgestopft, die noch unbedingt mit sollen. Die letzte Nacht haben wir nur noch das erledigt, was unbedingt sein muss. Alles andere muss warten.

Um 16:37 kommen Johanna und Luiz in Oldenburg an. Bis dahin liegen noch 300 nervige Autobahnkilometer, das Auspacken unserer Sachen und der Einkauf der "frischen Sachen" vor uns. Morgen früh soll es losgehen. Die letzten Wochen haben uns sehr gebeutelt. Eigentlich wollten wir schon gestern Abend fahren, aber das ging aus vielen privaten Gründen nicht, die aber auch nicht hier in den Blog gehören.



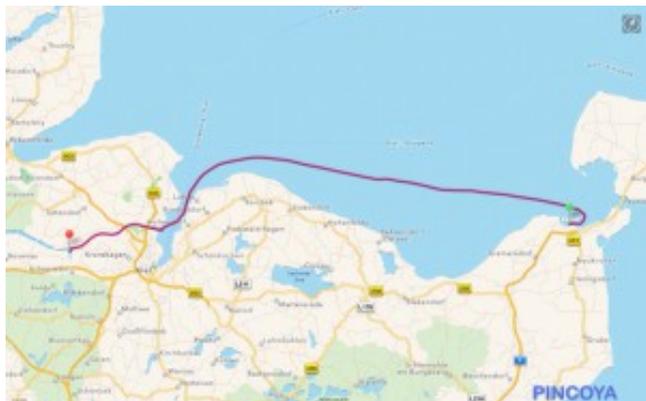
Johanna und Luiz auf dem Weg zu ihrem ersten Segeltörn

Pünktlich bin ich in Oldenburg am Bahnhof. Johanna und Luiz kommen mir urlaubsgelaunt und winkend entgegen. Die beiden sind zu ersten Mal auf unserer PINCOYA. Kaum zu glauben, aber wahr. Studium und Arbeit hatten immer irgendwie etwas dagegen. Nun ist es aber soweit. Der Abend vergeht schnell mit einigen ersten Segeleinweisungen, viel Gequatsche, etwas Bier, etwas mehr Wein und vielen Putenschnitzeln vom Grill. Das Wetter ist voll auf unserer Seite und auch der Wind zeigt sich einsichtig und weht aus NE.



Alle Seefahrt fängt klein an.

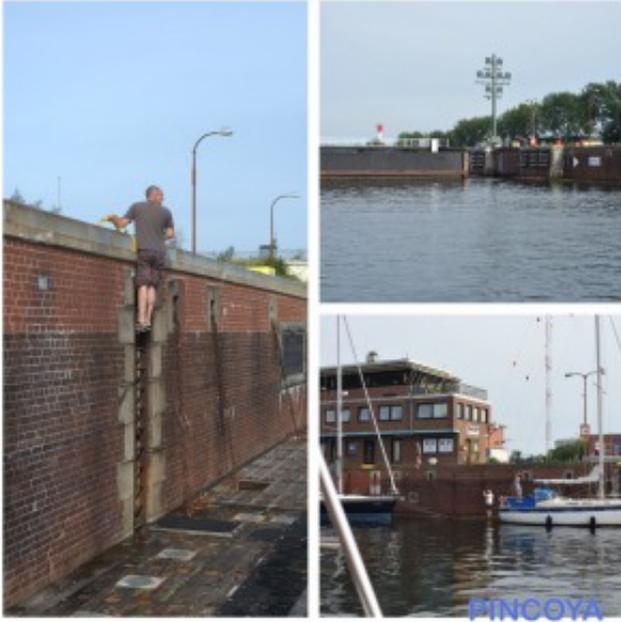
Der Kiel Kanal bzw. der NOK wartet auf uns. Für Astrid und mich ist das auch Neuland. Den Kanal haben wir noch nie gemacht. Wir sind gespannt. Über den Kanal gibt es ja einiges im Internet zu finden und Astrid hat den Revierführer "Elbe" nicht nur für die Elbe gekauft, denn dort findet sich auch ein kleiner Abschnitt über den NOK. Astrid ist in dieser Hinsicht immer viel gründlicher als ich und sie hat schon alles besorgt und gelesen, was es zu kaufen und zu lesen gibt. Deswegen können wir beruhigt ablegen und die runden 35 sm bis Kiel in Angriff nehmen.



von HHafen -> Flemhuder See im NOK

Schon früh lauschen wir dem Funkverkehr an der Schleuse und zwischendurch werden wir doch nervös und denken, dass es vielleicht gut wäre, unter Motor ein paar Knötchen schneller zu sein. Aber das Urlaubsgefühl siegt und wir werfen die hektischen Gedanken über Bord und lassen der Langsamkeit freien Lauf. Das ist auch gut so, denn wir warten zusammen mit all den Schiffen, die uns vorher in Marschfahrt überholt haben, noch gut eine Stunde bis wir einfahren dürfen. Einige Segler beschwerten sich beim Schleusenwart, dass sie schon mehr als 2

Stunden warten und nun sofort einfahren wollen. Aber der Schleusenmeister bleibt cool und lässt sie per Funk abblitzen.



Wo zum Teufel ist dieser Ticketshop?

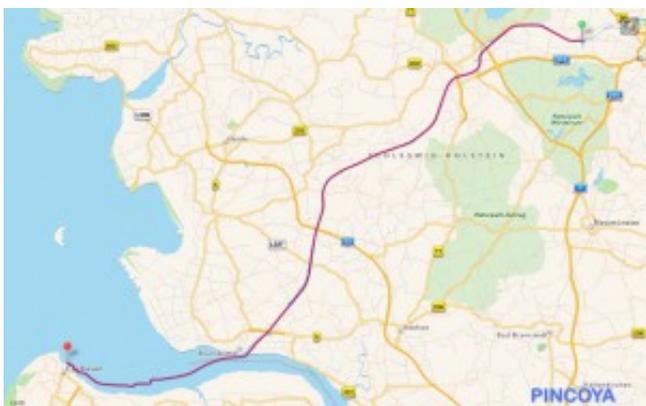
Erst um 18:30 können wir einfahren. Upps, die Sache mit den tiefen Schwimmstegen ist wirklich ernst gemeint! Die gucken nur etwa 10cm aus dem Wasser. Das macht die Sache mit den Fendern irgendwie sinnlos und Astrid springt beherzt ins fast Bodenlose. Nachdem wir fest sind, stellen wir fest, dass wir natürlich auf der falschen Seite der Schleuse festgemacht haben. Die Kasse ist auf der anderen Seite. Wie nun dort rüber kommen? Die Schleuse ist wirklich etwas größer und ganz weit dahinten sehe ich das Schleusentor zum Kanal und habe keine Ahnung, ob man da übergehen darf. Wir sind in der großen Südschleuse, ungefähr in der Mitte. Käse! Meine Hoffnung auf unserer Seite auch einen Kiosk zu finden stirbt, als ich die Nase nach einer 5 m Klettertour über die Schleusenwand stecke. Ich brülle zum Kiosk rüber und mache Gesten, die auch im entferntesten Ausland als völlige Ahnungslosigkeit verstanden werden. Dabei sind wir noch in Deutschland und ich hätte eigentlich nur meine Frage rüberbrüllen müssen. Nachdem der Kiosk-Mann mit eindeutigen Gesten zurückgebrüllt hat und die übrigen alten NOK-Hase alle nur den Kopf schütteln, beschließe ich, über das sich gerade hinter uns schließende Schleusentor zugehen, um den Kiosk zu erreichen. Ich gehe strammen Schrittes und bemühe mich gleichzeitig um ein vollkommen entspanntes Altes-Hasen-Aussehen. Als ich im Ticketshop ankomme gibt der Kiosk-Mann gerade einer Dame, die mit ihrem Schiff etwas vor uns auf der gleichen falschen Schleusenseite liegt, aber den Weg vorn herum gewählt hat, den Tipp, doch vielleicht etwas schneller über das hintere Tor zu gehen, denn auf der Kanalseite würde gleich schon wieder das Tor geöffnet. Also gehen wir nun gemeinsam um ein vollkommen entspanntes Aussehen bemüht in Nordic-Walking-Geschwindigkeit zu unseren Schiffen. Sie hat es etwas weiter als ich und das Tor öffnet sich schon, als sie fragt, ob wir sie vielleicht ein Stück mitnehmen könnten, wenn ihr Mann im Schleusenfieber ohne Sie abfährt. Es kommt dann allerdings doch nicht zum Äußersten und wir beide erreichten unser Schiffe gerade noch rechtzeitig.



Erstaunlich viele und erstaunlich große Schiffe fahren im Kanal.

Im Kanal geht es dann einfach so in Kanalgeschwindigkeit voran. Das kennen wir ja schon von der Überführung der PINCOYA aus Wiesbaden im Frühjahr 2010. Nur ist dieser Kanal wesentlich größer und es fahren hier echt große Frachter. An der zweiten Ausweichstelle blinken uns lustig 3 rote Signale entgegen. Astrid springt unter Deck und kommt mit einem Berg unwiderlegbarer Beweise zurück. STOPP für alle Fahrzeuge und warten! Irgendetwas Dickes scheint uns entgegenzukommen. Über AIS können wir den Kahn schon sehen. 188 m lang und 27 breit. Mit uns kümmert sich nur ein weiterer Segler um die roten Lichter und wartet. Der Rest fährt einfach weiter. Hmm.... Mit einem Wartemanöver haben wir nicht gerechnet. So verpufft die Zeit hinter den Dalben ohne das wir Seemeilen fressen. Nach 40 Minuten dürfen wir weiter. Die Rader Insel ist so nicht mehr zu erreichen und um 20:30 fällt der Anker im Flemhuder See.

Ein toller und aufregender Segeltag, nicht nur für Johanna und Luiz.



vom Flemhuder See -> bis Cuxhaven

Vor unserem Ankerplatz ziehen noch einige weitere Kanalriesen vorbei und wir werden sanft in den Schlaf geschaukelt.

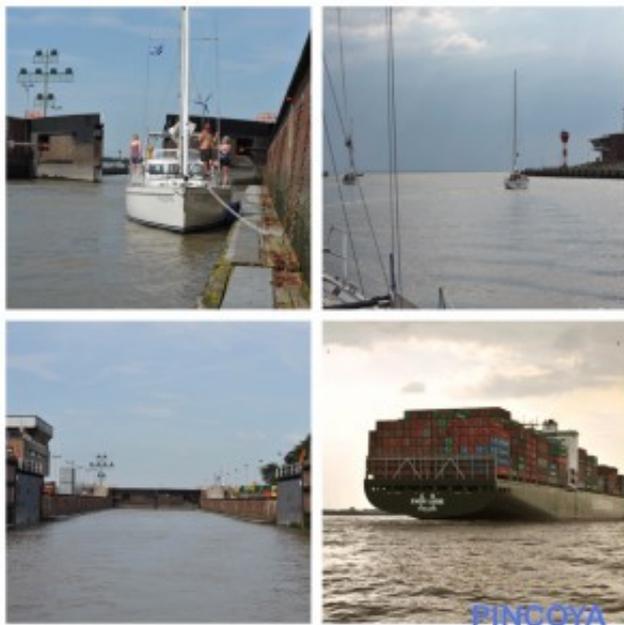


Es ist Zeit zum Abhängen.

Gut 40 sm Kanal liegen noch vor uns. Als wir wieder Richtung Brunsbüttel in den Kanal einbiegen, ist ein Kreuzfahrer vor uns. Der fährt mit fast 9 kn und zieht uns langsam davon. An der Ausweichstelle hinter der Rader Hochbrücke verlieren wir ihn, denn er ist schon durch, als uns schon wieder die drei roten Leuchten angrinsen. Diesmal machen wir gleich an einem der Dalben fest, der Wind ist günstig und weht uns zum Ufer hin aus. Die Wartezeit reicht locker für ein ausgiebiges Frühstück.

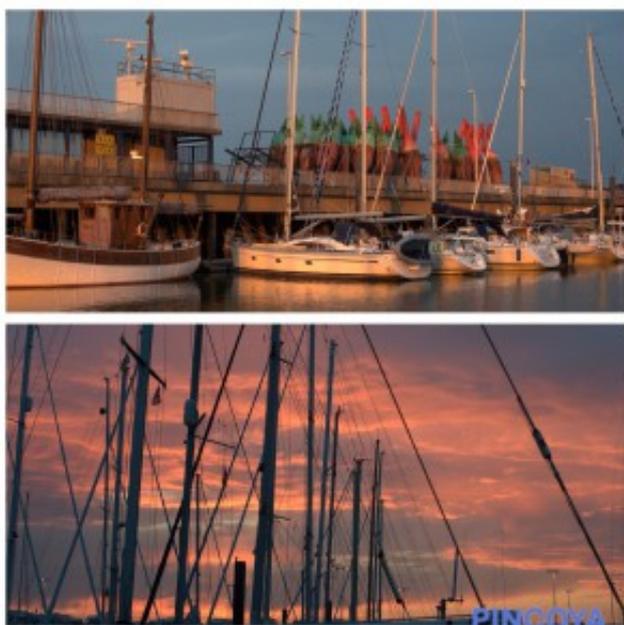
Der Kanal ist nicht gerade spektakulär. Einzig die Rendsburger Schwebefähre ist ein echt einmaliges Unikum. Abwechselnd wird gesteuert, gelesen, geschlafen oder einfach abgehängt. erstaunlich schnell sind wir in Brunsbüttel. Vor der Schleuse tummelt sich mehr Großschiffahrt, als Sportboote. Die Kanalfähre Brunsbüttel drängelt sich da irgendwie auch noch durch. Wir sind etwas verwirrt und lassen einen holländischen Segler in der Hoffnung passieren, das er weiß, wie ein Profi hier durchkommt. Wir sind noch nicht ganz an dem Warteplatz für Sportboote, da blinkt es an der kleinen Schleuse weiß. Eigentlich sollte auch hier die kleine Schleuse repariert werden, macht aber nichts, wir nehmen die gute Gelegenheit mit zwei weiteren Segler gleich beim Schopf.

Uns bleibt nicht viel Zeit, nach 5 Minuten öffnet sich schon das Tor zur Elbe und zur Nordsee. Gut, dass wir schon alles seefest gemacht haben. Die Schwimmwesten werfen wir noch schnell während der Ausfahrt über, denn dort draußen sieht es gar nicht mehr so kuschlig wie im Kanal aus. Uns erwarten dicke Gewitterwolken und 20 kn aus E. Wir müssen uns erst einmal orientieren. Die elektronischen Seekarten sind dabei eine unschätzbare Hilfe. Es ist diesig, schwül und drückend. Zunächst geht es mit achterlichen Winden und ablaufendem Wasser mit runden 8 bis 9 kn in Richtung Cuxhaven. Dann erwischt uns das Gewitter und der Wind dreht nicht nur auf NW, sondern auch ordentlich auf. Gott sei Dank sind es nur einige Böen und nach einer halben Stunde fällt der Windmesser wieder auf moderate 20 kn. Allerdings bleibt die Richtung und wir müssen am Rand des Fahrwassers aufkreuzen. Hier scheint gerade Hafenwechseltag zu sein, wie an der Perlenschnur laufen die dicke Pötte nach Hamburg ein und von Hamburg aus. Es ist schon wirklich beeindruckend, wenn so ein 300 m Kahn mit riesig hoch gestapelten Containern nur 150 m an einem vorbeizieht.



Und dann sind wir schon durch und die Schiffe werden noch größer.

Die Tide läuft nun mit Macht ab und wir mogeln uns zwischen einigen dicken Pöten auf die andere Fahrwasserseite nach Cuxhaven. Mit mehr als 4 kn läuft die Tide vor dem Yachthafen quer. Wir halten gut 100 m vor die Einfahrt des Yachthafen vor und schlüpfen dann mit ordentlich Fahrt gerade so zwischen den Dalben des Yachthafens durch. Im Yachthafen ist sofort Ruhe. Wir drehen ein Runde und schnappen uns eine freie Box in dem erstaunlich leeren Hafen.



Nach den Gewitterböen der Sundowner in Cuxhaven.

Morgen ist erst einmal Ruhetag. Johanna und Luiz sind deswegen bestimmt nicht böse. Die letzten beiden Tage waren seglerische Druckbetankung der feinsten Art. So darf es nun etwas ruhiger weitergehen.

[hier in Cuxhaven](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Helgoland wir kommen!

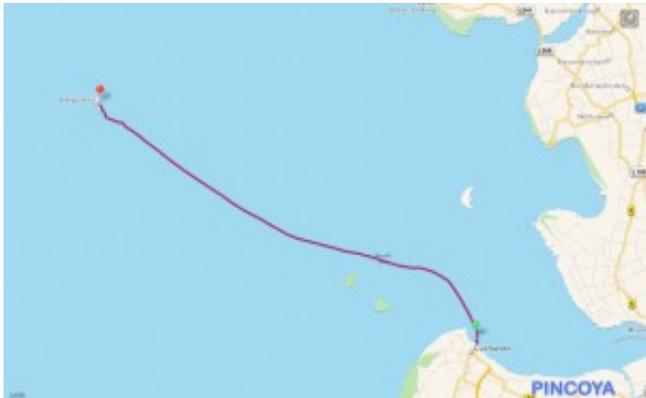
by Martin - Sunday, July 27, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/helgoland-wir-kommen/>

Cuxhaven -> Helgoland Start: 4:05 Ende: 11:10 Distanz: 36,2 sm Gesamtdistanz: 141,2 sm

Um 3:40 klingelt der Wecker. Gleich beginnt auch die Tide abzulaufen. Ich drehe mich um, suche Astrid in der Koje und denke: "Och nee, muss das jetzt wirklich sein?" Aber seit vorgestern wissen wir, dass der Gezeitenstrom ernst genommen werden möchte und das gegen ihn kaum etwas geht. Wenn wir heute nach Helgoland wollen, dann müssen wir mit dem Ebbstrom bis zum Anfang des Elbfahrwassers in der Nordsee kommen, sonst wird es mühsam.

Etwas verknittert werfen wir um 4:05 die Leinen los, schlürfen an unserem Espresso und fahren raus auf die noch stockfinstere Elbe. Nur ganz im Nordosten ist zu ahnen, dass ein neuer Tag kommt. Johanna und Luiz schlafen.



Cuxhaven -> Helgoland

Gestern war Hafentag. Wegen der Stadt Cuxhaven muss man hier ganz bestimmt keinen Hafentag machen. Der Yachthafen ist allerdings ordentlich und gepflegt und hat alles, was man von einer Marina erwarten kann. Cuxhaven selbst hat nichts. Zumindest haben wir nichts gefunden, was einen hier her locken könnte. Sieht man einmal von dem Strand und den Badefreuden bei Flut ab, ist Cuxhaven nicht wirklich ein touristisches Highlight. Aber für Sportboote ist Cuxhaven eben eine sehr gute Zwischenstation, egal aus welcher Richtung man kommt.

Da der Wind auch noch nicht wach ist, tuckern wir nun so in den frühen Morgen hinein. Draußen ist recht diesig und wir queren das Fahrwasser hinter einem Frachter, um ordentlich auf der richtigen Seite zu fahren. Die jeweils übernächste rote Tonne können wir gerade noch so erkennen. Die iSailor-App ist eine tolle Hilfe. Das iPad steht etwas wackelig unter der Sprayhood und schreit nach einer kleinen, schmucken Teakholzhalterung, die im nächsten Winter noch gebaut werden möchte. Nachdem wir uns einige Apps für Seekarten und Navigation angesehen haben und feststellen mussten, dass Sail2Nav von C-Map absoluter Schrott ist und Navionics wegen ihrer UpDate-Wegelage am Ende doch sehr teuer kommt, haben wir nach einigem Zögern doch noch mal 60€ investiert und die Ost- und Nordsee-Karten von iSailor gekauft. Seit wir in HHafen losgefahren sind, gefällt uns diese App von Tag zu Tag besser. Die Qualität stimmt einfach. Dafür zahlen wir auch gerne mal einige Euros, denn Bedienbarkeit, Übersichtlichkeit und Handling passen einfach. Insbesondere ist die Qualität der Karten hervorragend. Spätestens an der Elb-Tonne 26 schlägt die stille Freude in nackte Begeisterung um. Verwirrt starren wir mit und ohne Fernglas auf die Tonnen westlich Gelbsand. Irgendetwas passt hier nicht! Eigentlich wollen wir durchs Lüchterloch in die Norderelbe. Wir glotzen uns die Augen aus dem Kopf, bekommen aber das Bild draußen

mit dem Bild im Elbatlas und auf den MaxSea-Karten nicht zusammen. Weil uns nichts besseres einfällt, beschließen wir einfach weiter am roten Tonnenstrich zu fahren, das kann ja nicht ganz verkehrt sein und da muss ja dann auch irgendwann die Nordsee kommen. Als ich dann noch einmal genau die iSailor-Karten, den Elbatlas und die MaxSea-Karten vergleiche, geht uns "das" Licht auf. Die iSailor-Karten sind aktuell und hier stimmen auch die Positionen der Tonnen exakt mit der Elbwirklichkeit überein. Auf den MaxSea-Karten und im Elbatlas sind die Untiefentonnen zwischen der Mittelrinne und der Norderrinne eingezeichnet, diese liegen nun aber in Wirklichkeit nördlich des roten Tonnenstrichs. Ein Fehler kann das wohl kaum sein, da sind die MaxSea-Karten und der Elbatlas von 2014/15 (!!!!) wohl nicht mehr ganz aktuell. Bei dem unsichtigen Wetter und zu dieser frühen Stunde keine Aufgabe, die für Entspannung sorgt. Aber.... ein HOCH auf die iSailor-Karten.



Vormittags sind die Päckchen noch klein.

Der restliche Schlag nach Helgoland ist unspektakulär. Ab Tonne 10 nehmen wir unter Segeln Kurs auf Helgoland. Leider bleibt es sehr diesig, so dass wir Helgoland erst sehen, als wir fast dagegen fahren. An siebter Stelle machen wir im Päckchen fest, um gleich nach einer halben Stunde unser erstes Helgoländer Päckchenmanöver zu machen. Und das war erst der Anfang, aber das ist eine andere Geschichte, die gleich morgen erzählt werden soll. ;-)



Der Dosenbiervorrat wird aufgefrischt, keiner will Rotwein bei diesem Wetter.



Der Südhafen, irgendwo unten links liegt die PINCOYA.

[hier auf Helgoland](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Helgoland und die Schlacht im Hafen.

by Martin - Sunday, July 27, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/helgoland-und-die-schlacht-im-hafen/>

Helgoland... ja Helgoland. Vielleicht waren auch nur meine Erwartungen zu hoch. So viele tolle Geschichten hatte ich schon von Helgoland gehört und nun stehe ich hier und denke: "Na ja...".

Auch nach unserem Inselrundgang ist mir nicht ganz klar, woher all diese tollen Geschichten kommen. An so vielen Plätzen in Schweden, Norwegen und auch Dänemark haben wir wirklich atemberaubende Naturschönheit gesehen. Hier gibt es rote bröckelnde Felsen und nicht gerade geruchsneutrale Vogelkolonien. Und auch wenn hier wirklich alles nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, das ist nun 69 Jahre her. Als wir durchs Unter-, Mittel- und Oberland gehen, beschleicht mich das Gefühl, dass ich so etwas schon kurz nach der Wende in der DDR gesehen habe. Zugegeben etwas bunter und nicht so Trabi-grau ist es hier, aber doch schon irgendwie erschreckend ähnlich. Nett hergerichtet ist hier nur ganz wenig, das allermeiste ist eher schrabbelig. Alkohol, Parfum und Zigaretten sind wegen der Zollfreiheit der Renner bei allen Inseltouristen. Allerdings trägt zur Zeit auch die Energiewende zur Ungemütlichkeit bei, denn eine beträchtliche Truppe von Offshore-Windpark-Ingenieuren ist hier mit ihrer Flotte stationiert.

Als tiedenunabhängiger Nothafen oder auch als Absprunghafen ist Helgoland ok und aus einem anderen Grund wird uns Helgoland auch ganz bestimmt nicht wiedersehen.

Im Hafen herrscht das normale Helgoländer Päckchenchaos. Viele Segler benehmen sich sehr unbekümmert und haben offensichtlich nur wenig Kenntnisse vom Päckchenliegen. Der Hafenmeister greift zwar beim größten Unfug ein, aber alles Unwissen kann er auch nicht ausgleichen. Je voller der Hafen, desto unbeschreiblicher das Verhalten. Wir haben das große Glück, im Päckchen neben zwei total netten Hamburger Pärchen festzumachen. Die vier sind zusammen mit ihren beiden Segelyachten unterwegs und wir erwischen die Herren gleich beim Bierbunkern mit ihrem völlig überladenen Dingi. Auf Anhieb stimmt die Chemie und wir haben gemeinsam viel Spass, besonders als der holländische Flottillenschwarm einläuft, der Samstag schon Cuxhaven überfallen hatte.



Das einzige Stückchen Strand.

Am Ende unseres Inselrundganges lassen wir den Blick über das Meer schweifen und erstarren. Nicht weniger als 27 Schiffe sind mit Ziel Helgoland auszumachen. Nur wenige versprengt irgendwo auf dem Wasser, die Masse ist als Schwarm unterwegs. Wir können nun gut nachvollziehen, wie sich friedliche Inselbewohner beim Anblick der nahenden Wikingerflotte gefühlt haben müssen. Gerade noch rechtzeitig erreichen wir die PINCOYA.



Die Burschen sehen toll aus, aber stinken erbärmlich!



Zurück zum Hafen, die Armada naht!

In der Einfahrt ballt es sich. Die ersten der Flottille der Holländer erreichen den Vorhafen. Mit Vollgas versucht ein Schwede noch in der Einfahrt ein Ausreißmanöver, um sich einen der wenigen Päckchenplätze mit einer Platznummer kleiner 10 zu sichern. Doch eine Sekunde Unaufmerksamkeit rächt sich bitter. Schamlos zieht ein Deutscher über die linke Flanke an dem Schweden vorbei und sichert sich noch einen guten Platz im Westteil. Die Holländer gewinnen durch Masse. Inzwischen ist kein Durchkommen mehr, sie stehen im Ostbecken wie ein Mann und besetzen alle strategischen Positionen vor den Päckchen. Weit abgeschlagen fügt sich ein Belgier in sein unabwendbaren Schicksal. Der Schwede kapituliert vor einer Salve unorthodoxer Hafenmanöver der Holländer. Ein deutsches Motorboot beeindruckt noch kurz durch das beachtliche Gebrüll unzähliger Pferdestärken, muss sich

dann aber doch geschlagen geben. Erschüttert betrachtet ein Däne die Schlacht aus der Dachluke seiner LM24. Die ganze Szenerie wird von 20 brüllenden Funkgeräten untermalt, über die sich das Trommelfeuer neuer taktischer Anweisung des Flottillenmeisters über den ganzen Hafen ergießt. Der Hafenmeister beobachtet das Geschehen zurückgezogen aus seinem Büro und die Kollegen der DGzRS hoffen inständig, dass sie dort nicht zum Retten rein müssen. Dann schon lieber einen normalen Nordsee-Orkan!

Die Holländer können ihre britischen Wurzeln nicht verleugnen. Legt sich erst einmal einer an ein Päckchen, wächst dieses im Handumdrehen um weiter 3 bis 4 Schiffe. Man bindet sich offensichtlich genauso gerne an das längste Päckchen an, wie der Brite zielsicher die längste Schlange im Supermarkt findet. Obwohl dem in unserem Päckchen an dritter Stelle liegenden Schweden inzwischen die Verzweiflungstränen in den Augen stehen, wächst unser Päckchen schlagartig von 9 auf 13. Nur das bedenkliche Schwanken unseres Päckchens verhindert Neuanleger. Bewegte Ziele sind ja bekanntlich schwere Ziele. Kurz bevor sich unser Päckchen in das hinter uns liegende Päckchen bohrt, starten Astrid und einer der Hamburger den Motor und stabilisieren die Lage. Nun greift der Hafenmeister ein. Er erklärt geduldig die Funktion der gelben Mooringtonnen und den Nutzen von Landleinen. Innen murmelt der Schwede komisches Zeug vor sich hin.

Nachdem alle Holländer ordentlich mit Vor-, Achterleinen, Springs und auch Landleinen fest sind, verbreitet sich die schlimme Kunde von Schiff zu Schiff. Der Schwede (Nummer 3) will morgen um 5:00 raus und Schwede 2 (Nummer 4) macht gleich mit. Die beiden Hamburgern (Nummer 5 + 6) wollen um 7:00 raus. Wir (Nummer 7) haben die Nase voll von Helgoland und schließen uns einfach den Hamburgern an. Die Holländer halten uns für echt lustige Spassvögel und widmen sich dem Abendbrot.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Um 5:00 wird den Holländern erstens klar, das dort innen im Päckchen keine Spassvögel liegen und zweitens, dass sich ein Päckchen für ein oder zwei Schiffe aufklappen lässt, aber nicht wenn 5 von 13 innen gehen. Gegen 10 nach 5 schwirren für etwa eine Stunde 11 Schiffe durch den Hafen, von denen sich 6 in neuer Ordnung zu einem neuen Päckchen zusammenfinden.



Beruhigend senkt sich der Abend über der Szene.

[immer noch hier auf Helgoland](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Auf nach Wyk auf Föhr.....

by Martin - Tuesday, July 29, 2014

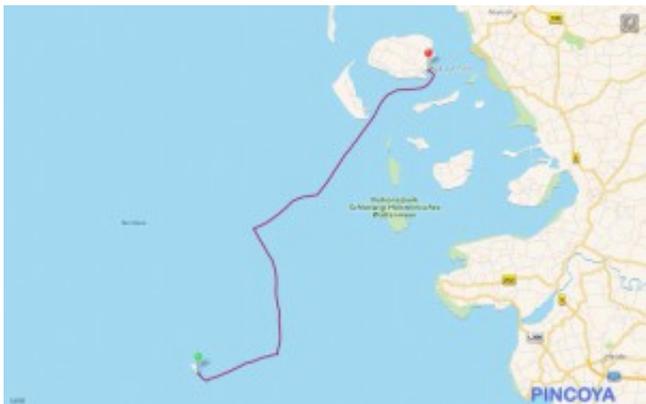
<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/auf-nach-wyk-auf-fohr/>

Helgoland -> Wyk auf Föhr Start: 29.07. 8:00 Ende: 19:00 Distanz: 49,9 sm Gesamtdistanz: 191,1 sm

Aus dem großen Durcheinander verabschieden wir uns schnell um kurz nach 5:00 und machen an einer der Mooringtonnen fest, die eigentlich zur Stabilisierung der Päckchen gedacht sind, wenn diese über 20 Schiffe wachsen. Unglaublich! Wir schauen von der Mooring herüber zur Kaje und können nicht ganz glauben, dass es Päckchen dieser Größe gibt. Es ist noch sehr früh und die Holländer beschäftigen sich sehr gut selbst, deswegen beschließen wir einfach noch etwas zu schlafen.

Das gelingt mir allerdings nicht so gut, so stehe ich auf, setze mich in die Pflicht und schreibe Blogs. Irgendwann brummt der Hafenmeister heran und stoppt auf. Es ist inzwischen 6:00 und er ist auf Kontrollfahrt. Er weiß, dass wir aus dem explodierten Päckchen kommen und wir dürfen an der Mooring bleiben, bis wir um 7:00 die Brötchen holen können. Die Offshore-Windpark-Truppe fährt schön um uns herum, denn um 6:00 ist Schichtbeginn. Um 7:00 brumme ich mit dem Gummiboot zum Westkai und klettere gut 6 Meter an der glitschigen Leiter hoch. Es ist Ebbe und von oben sieht das noch viel höher aus, als von unten.

Um 7:30 laufen wir aus. Eigentlich haben wir auch schon für heute bezahlt, aber Helgoland und der Wetterbericht machen uns die Entscheidung leicht. Im Laufe des Tages sollen es 5 Beaufort aus Nord werden und auch für einige Tage bleiben. Außerdem lockt Föhr mit seinem schönen Sandstrand. Da lohnt sich dann ein Hafentag.



von Helgoland nach Föhr

Der Wind kommt aus Nord, d.h. wir müssen etwas aufkreuzen. Leider ist der Strom auch gegen uns und wir kommen nur sehr langsam nach Norden voran. Auf dem letzten Schlag zur Ansteuerung des Rütergats, südlich von Amrum, briest es auf und die versprochenen 5 Beaufort kündigen sich an. Es wird etwas kabbelig. Ab dem ersten Tonnenpärchen fahren wir die ersten Seemeilen des Gats mit Motor. Der Wind wäre wohl noch gerade zu segeln, aber wir sind hier Neulinge und haben Respekt. Der Ebbstrom läuft schon ab und setzt ordentlich quer zum Fahrwasser. Die Fahrt nach Norden hat einfach etwas zu lange gedauert, wir sind spät dran. Die Einfahrt nach Föhr zieht sich gewaltig lang hin, es sind noch runde 20 sm bis Wyk. Als der Wind etwas auffrischt und ein klein wenig zurück auf NNW dreht, beschließen wir, wieder zu segeln. Kurz darauf kommt das Zalando-Segelglücksgefühl über uns. SCHREI VOR GLÜCK! Geiler geht's nicht! Der Wind kommt stabil aus NNW mit etwas über 20 kn. Wir rauschen im Fahrwasser gegen einen Ebbstrom von gut 3 kn mit 4 kn über Grund bei strahlendem Sonnenschein an den Sandstränden von Amrum vorüber. Wahnsinn! Schöner geht's nicht! Nur Luiz kann das Ganze nicht so recht genießen, ihn haben die Nordseewellen ins Abseits gestellt.



Alle haben ihre Bordroutine gefunden.



Allerbestes Segeln!



Alle halten Ausschau!

Man gut, dass es so aufgebrist hat, ohne den kräftigen Wind hätten wir wenig Chancen gegen den Ebbstrom anzukommen. Völlig glücklich und voll im Segelrausch kommen wir um 19:00 im Yachthafen von Wyk an. Es gibt einige freie Plätze, aber insgesamt ist dies hier wohl eher ein Hafen für Locals. Außer uns gibt es hier nur eine Hand voll Gäste. Der Hafen ist wirklich toll und die lange 20sm-Anfahrt hat sich in jedem Fall gelohnt. Es ist so ganz anders als Helgoland. Chicky-micky Eigner oder Charter-Crews gibt es hier nicht. Man ist hier mit eher bodenständigen Locals und einigen Seglern, denen es um's Segeln geht, unter sich. Auch Luiz ist nun mit einem Bärenhunger wieder zu den Lebenden zurückgekehrt. Ein großer Topf Erbsensuppe mit Extrawurstchen und einige Bier runden den Segeltag ab.



Der Yachthafen Wyk auf Föhr. Super, wir kommen wieder!



Hafentag = Badetag

Am nächsten Tag ist Badetag. Der Yachthafen liegt günstig und man ist schnell am Strand. Hier kann man wirklich einige Tage mehr verbringen. Wir kommen auf jeden Fall wieder. Morgen müssen wir weiter nach Hörnum auf Sylt, denn am Donnerstag kommt Lin mit dem Zug nach Westerland und dann ist Crew-Wechsel. Von den Locals erfahren wir, dass die Hallig Hoge und Amrum auch noch absolute Highlights sein sollen. Auf der Hallig steckt man zu Niedrigwasser wohl etwas im Schlick und auf Amrum hat man einen neuen Schwimmsteg angelegt und auch so viel ausgebaggert, dass man bei Niedrigwasser jetzt nicht mehr trocken fällt. Das Festsitzen im Schlick kennen wir seit gestern. Beim letzten Niedrigwasser fiel uns auf, dass der Wasserpass unserer PINCOYA doch recht weit über der Wasserline lag. So viel Bier konnten wir ja nun auch nicht getrunken haben. Wir schuckelten etwas an der PINCOYA, aber es schuckelte nichts mehr. Das erklärte dann auch wohl das Gluckern und Schmatzen in der letzten Nacht. Astrid und ich waren davon wach geworden und ich hatte nachgesehen, aber nichts Ungewöhnliches gefunden. Da hat sich die PINCOYA wohl mit dem auflaufenden Wasser wieder schmatzend aus dem Schlick erhoben.

[hier im Yachthafen in Wyk auf Föhr](#)

[Zurück zum Anfang](#)

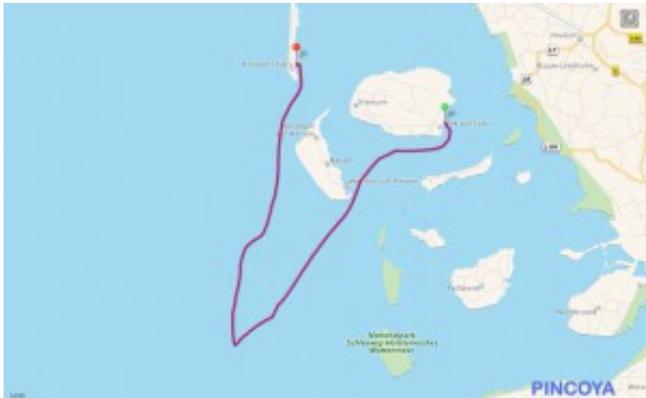
Der letzte Segeltag für Johanna und Luiz

by Martin - Wednesday, July 30, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/der-letzte-segeltag-fur-johanna-und-luiz/>

Wyk auf Föhr -> Hörnum auf Sylt Start: 6:45 Ende: 13:25 Distanz: 41,6 sm Gesamtdistanz: 232,5 sm

In der Nordsee regieren die Tiden den Segeltag. Eigentlich sind es weniger die Tiden, als die ab- und auflaufenden Strömungen. Je tiefer man in der Deutschen Bucht steckt, desto stärker die Gezeitenströme. Richtung Dänemark werden die Strömungen immer weniger dominant. Hier in Wyk hängen wir aber immer noch voll am Gezeitenstrom. Wir kommen weder von Föhr raus, noch nach Sylt rein, ohne den Strom einzuplanen. Die reinen Gezeitentabellen helfen da nicht wirklich weiter, man muss einen Revierführer haben, der einem sagt, wann der Strom wo und wie ab- oder aufläuft. Das hört sich etwas kompliziert an, ist es aber eigentlich gar nicht. Wenn man sich das einmal alles rausklamüsert hat, dann ist es einfach. Nur blöd, dass es den passenden Strom immer nur rund alle 12 Stunden gibt. Wenn man den einen verpasst, dann muss man 12 oder 24 Stunden warten.



von Wyk auf Föhr -> Hörnum auf Sylt

Deswegen freuen wir uns heute wieder über die von Astrid errechnete Aufbruchszeit von 6:30. Dann läuft der Ebbstrom schon seit gut einer halben Stunde und nimmt uns flott mit raus in die Nordsee. Klar, Astrid berechnet nicht nur die Hoch- oder Niedrigwasserzeiten mit ein, sondern auch die Startzeiten der Crew. Ab dem Klingeln des Weckers braucht es ja immer noch so seine Zeit, bis die Crew sauber und ohne Aussetzer funktioniert.

Nachdem Luiz auf dem letzten Schlag von Helgoland nach Wyk zwölfstündige Dauernahtoderfahrten durch Seekrankheit gesammelt hatte, haben Johanna und Luiz gestern beschlossen nicht weiterzuschlafen, sondern frühzeitig und aktiv ins seglerische Geschehen einzugreifen. Die Devise heißt: "Stärke deinen Magen durch proaktives Steuern!" So ergreift Luiz gleich hinter der Hafenausfahrt das Steuer und macht die Erfahrung 2 des Gezeitenseglens. Auch wenn man dann endlich die Zeiten der ab- und auflaufenden Strömungen berechnet hat, strömt das Ganze ja mitnichten genau in die Richtung, in die man fahren muss. Der Ebbstrom setzt also munter quer zum Fahrwasser und man schiggert sich so quer und schräg durch die Tonnenpärchen. Das alles mit beeindruckenden Geschwindigkeiten, denn hier schiebt der Ebbstrom schon mal mit mehr als 3 kn mit. Luiz zählt so begeistert die Rekordmarken der Fahrt über Grund mit, dass ihm gar keine Zeit mehr bleibt schlecht zu werden. Die Ausfahrt bis zur Ansteuerungstonne des Rütergats schaffen wir in knappen 2 3/4 Stunden. Insgesamt sind das immerhin 20 sm und Luiz loggt als Spitze 8,4 kn bei eher mäßigem Wind.



Der Leuchtturm von Amrum.

An dieser Stelle schlägt Erfahrung 3 des Gezeitensegelns zu. Die Einfahrt ins Vortrapptief nach Hörnum auf Sylt liegt "nur" 6 sm im Norden. Eigentlich super denkt der Ostseesegler, aber der Nordseesegler denkt: "Na ja, nicht unbedingt super!" Wir sind nämlich viel zu früh. Es ist erst 9:30 und ins Vortapptief können wir erst so gegen 12:30 einfahren, erst dann erwischen wir den einsetzenden Hochwasserstrom. Jetzt läuft auch dort noch der Ebbstrom. Also segeln wir bei wunderbarstem Wetter einfach so lange mit halbem Wind weiter geradeaus, bis wir wenden können, um dann pünktlich an der Ansteuerung des Vortrapptiefs auf das auflaufende Hochwasser zu treffen. An diesem Punkt kommt Erfahrung 4 des Gezeitensegelns ins Spiel. Wer früh aufbricht, der wird auch früh müde. So übergibt der Schiffsjunge die Verantwortung an die Capitana, was auch recht schnell geht, weil sie diese ohnehin schon hat, und verabschiedet sich zum Schläfchen. Die Rache der Capitana folgt nach ca. 1 Stunde. Der Wind hat etwas zugelegt und ich schlafe seelig an die Backbordseite der Koje gekuschelt. Ohne Vorwarnung läßt die Capitana wenden und ich poltere unsanft auf die andere Seite. "Upps!" sagt die Astrid "Bist du wach geworden?"



Dieser Segeltag geht für alle viel zu schnell zu Ende.



Der Leuchtturm von Hörnum. Nun endlich mal auf eigenem Kiel.

Nach weiteren 2 Stunden erreichen wir die Ansteuerung zum Vortrapptief zusammen mit dem auflaufenden Wasser. Es ist traumhaft. Das Fahrwasser führt uns recht dicht an den weißen Stränden von Amrum entlang. Der Wind weht kräftig aus West und der Strom nimmt beständig zu. Wir rauschen hinter einigen noch trockengefallenen Sänden durch das Fahrwasser. Zwischen den Sänden läßt die Tide das Wasser "kochen und brodeln". Auf den Sänden genießen rund 50 Seehunde die letzte trockene Stunde in der Sonne. Richtung Hörnum nimmt der Strom stark zu und der GPS zeigt teilweise 9,8 kn über Grund. Kaum nimmt die Südspitze von Sylt die Welle weg, scheinen wir über das Wasser zu gleiten. Viel zu schnell sind wir vor dem Hafen von Hörnum und müssen die Segel bergen.

Wir haben Glück. Wieder sind wir fast die einzigen Segeltouristen und bekommen sogar einen exklusiven Liegeplatz längsseits am Schwimmsteg. Nur vier weitere Segler trudeln noch ein, die sich in kleinen Päckchen im Hafen verteilen. Johanna und Luiz sind glücklich. Endlich mal ein Nordseesegeltag, der keine Seekrankheit im Gepäck hatte und der wirklich einen supertollen Abschluss bildet.

[hier im Hörnumer Hafen](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Badetag, Abschied und Willkommen

by Martin - Thursday, July 31, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/07/badetag-abschied-und-willkommen/>

Hafentag in Hörnum auf Sylt

Heute und morgen ist Hafentag. Mit Johanna und Luiz wandern wir um die Südspitze. Es ist traumhaft schön und der Strand ist einmalig. Man kann von Sylt halten, was man will. Die Insel ist einer der schönsten Flecken Natur in Deutschland. Egal ob sich hier die Altreichen und Neureichen wichtig machen, diesen wunderbaren Stränden kann das nichts anhaben. Und der Chicky-Micky-Tourismus ballt sich ja auch eigentlich nur an einigen Ecken, denn das Wichtigste ist ja, dass man beim Piccolöchen gesehen wird und das will an einem einsamen Strand ja einfach nicht so richtig gelingen.



Strandtag auf der Ostseite.

So schlendern wir ganz langsam vom Hafen am Strand entlang zur Südspitze. Ab und zu ein Foto, Püschchen oder ein Schwimmerchen. An der Südspitze kämpft der Westwind noch gegen das ablaufende Wasser. Wild laufen die Wellen gegeneinander und es schäumt und brodelte.



Echte Nordseewellen auf der Westseite.

Nach einem letzten Schwimmerchen in den Wellen heißt es zurück zum Schiff, packen und mit dem Bus zum Bahnhof in Westerland fahren. Lin hat schon längst geschattet, dass sie Hamburg schon lange hinter sich gelassen hat. Um 18:04 kommt sie in Westerland an.

In Westerland haben wir noch etwas Zeit in die Friedrichstraße und bis zum Strand zu gehen. Die Friedrichstraße ist älter geworden und der Lack ist an einigen Stellen schon ab. Ganz genauso wie bei den Gästen bei Gosch. Die Cin-Cin- und Piccolöchen-Truppen sind auch deutlich in die Jahre gekommen.

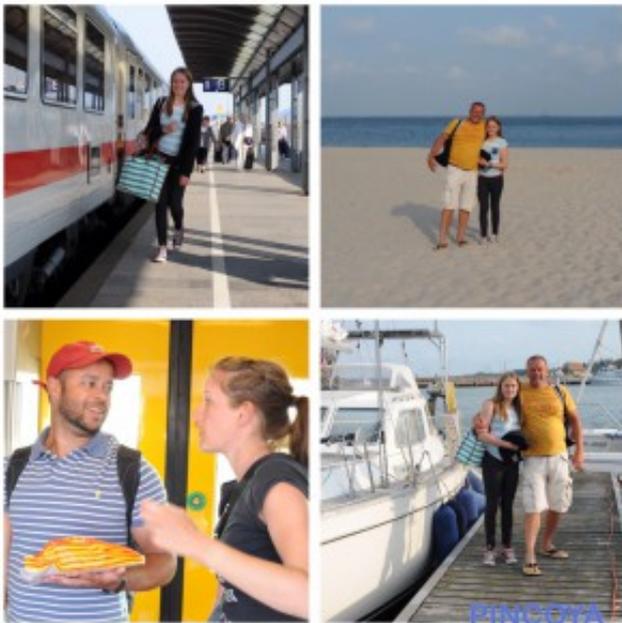


Spaziergang um die Südspitze mit Badepausen, dann ist Aufbruch angesagt.

Am Bahnhof reicht die Zeit gerade noch für ein gemeinsames Crew-Wechselfoto. Dann sitzen Johanna und Luiz im Zug und wir mit Lin im Bus zurück zur PINCOYA.



Crew-Wechsel auf dem Bahnhof Westerland.



Celine kommt an und Johanna und Luiz fahren ab.

Als wir zum Abendbrot gerade die Nudeln kochen, kommt ein Chat von den beiden Heimfahrern. Sie sind gerade über den NOK gefahren, genau an der Ausweichstelle, an der wir 1 Stunde warten mussten. Das ist erst vor einer Woche gewesen und schon so lange her!

[immer noch hier im Hörnummer Hafen](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Tage wie diese!

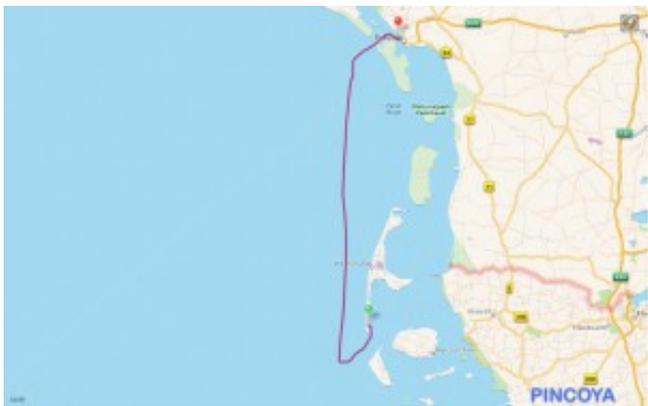
by Martin - Saturday, August 02, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/tage-wie-diese/>

Hörnum auf Sylt -> Esbjerg Start: 5:00 Ende: 16:45 Distanz: 62,8 sm Gesamtdistanz: 295,3 sm

Am Freitag lebt sich Lin erst einmal ein. Der Tag vergeht mit Ankommen, Strand und Baden. Vor dem benachbarten Golfhotel darf Astrid die Ankunft eines Golf-Messias' beobachten. Unzählige Hotelpagen und Bodyguards umschwirren eine riesige schwarze Limousine. Natürlich hat Astrid überhaupt keinen Sinn dafür, sich Marke und Modell zu merken, was angesichts der Fachkenntnisse von Luiz und Andy absolut unverzeihlich ist. Nachdem der Chauffeur sich unendlich langsam aus der Limousine geschält hatte, um dann, sich des großen Augenblicks durchaus bewußt, in Zeitlupe auf die schwarz abgetönten Scheiben des Font zuzubewegen, geht ein fast erotisch prickelndes Raunen durch die Menge. Die Hotelpagen halten die vibrierende Menge der Jünger in einem Abstand, der diesem Augenblick gebührt. Eine etwas zu stark geschminkte Dame mit Sylter Lederhaut kann nicht an sich halten und entweicht diesen einmaligen Augenblick mit dem Blitz ihrer Kamera. Einige Herren aus der Jüngermenge werfen ihr mißachtende Bilcke zu und überprüfen schnell noch einmal den lässigen Sitz der hochgeklappten Kragen ihrer 300 € Polo hemden auf korrekte Lässigkeit. Natürlich sind das keine normalen Polo hemden, sondern echte Golfershirts, die die Namen der legendärsten Golf-Hotspots in den jungen Abendhimmel von Sylt brüllen.

Ganz langsam und unendlich lässig dreht sich nun eine große schlanke Gestalt aus der Limousine, lächelt in die Runde und hebt die Hand zu einem uns Seglern unbekanntem Golfergruß. Das Sponsorshirt fällt lässig über die Designer-Jeans, als Tiger Woods auf das Portal des Golfhotels zuschreitet, wo der Hotelmanager in demütiger Haltung, welche auch sein persönliches Handicap widerspiegelt, schon wartet. Astrid hat kurz den Eindruck, dass die Menge der Jünger für den kleinen Moment eines Abschlags der spontane Wunsch durchzuckt, sich mit der Stirn gen Mekka auf den Sylter Parkplatzasphalt zu werfen, aber da ist ihr Mekka auch schon wieder weg.



von Hörnum auf Sylt -> Esbjerg

Bei Astrids Rechnerei ist diesmal 5:00 herausgekommen. Da es bis Esbjerg fast 70 sm sind und nur 3-4 Beaufort aus SSE vorhergesagt sind, wollten wir noch kurz vor dem Hochwasser raus. Dann haben wir zwar noch etwas Flutstrom gegenan, aber nur auf der Strecke, die wir wahrscheinlich sowieso mit Motor fahren müssen. Gleich Freitagmorgen, als der Mittlere aus unserem Dreierpäckchen aufbrach, haben wir den äußeren Nachbarn nach innen gelassen. So liegen wir bis zum späten Nachmittag auch außen. Gut für unseren frühen Aufbruch am Samstag, so können wir unabhängig los. Dann kommt allerdings noch eine etwas erschöpfte Crew mit einer kleineren Segelyacht rein. Die kommen von einer der ostfriesischen Inseln und sind seit mehr als 36 Stunden

unterwegs und es ist ihnen im Moment auch völlig egal, ob sie um 5:00 umlegen müssen oder nicht. Hauptsache erst einmal fest und Hauptsache erst einmal Ruhe.

Ganz im Gegensatz zur Ostsee, wo große und nagelneue Yachten Gang und Gäbe sind, sieht man hier in der Nordsee auffallend viele kleinere Yachten. Natürlich gibt es auch hier einige größere 50-Fuß Yachten, aber allen Yachten ist gemein, dass sie eher älter sind und deutliche Spuren des regelmäßigen Segelns tragen. Alles sind Eignerschiffe. Bis Esbjerg sehen wir nur eine einzige Charteryacht.



so ein Sonnenaufgang entschädigt für's frühe Aufstehen.

Um 4:30 klingelt also am nächsten Morgen unser Wecker und um 5:00 sind wir startbereit. Unsere beiden Nachbarn sind beides Nordsee-erfahrene Vollblutsegler. Selbstverständlich sind beide auch schon wach, so müssen wir nicht den Weckdienst spielen, lange bitten und uns entschuldigen. Beide sind Profis in der Helgoländer-Päckchenaufklapptechnik. So geht das ganze Manöver auch bei ungünstigen 4 Beaufort aus SE flott und reibungslos vonstatten.

Mit der ersten Dämmerung fahren wir aus dem Hafen. Nicht alle Tonnen sind beleuchtet, aber mit dem Nordturm auf Amrum ist die Ausfahrt kein Problem. Der Wind kommt frisch aus Südost und hat sogar eine kleine Tendenz Richtung Ost. Passt eigentlich! Wir setzen die Segel und fahren durch das Holtknobsloch aus. Einige Seehunde schauen uns zu, trauen sich aber nicht in Fotoentfernung heran. Inzwischen ist aus der frischen Brise eine starke bis steife Brise geworden. Aber ab der Ansteuerung fahren wir Kurs Nord und so stehen die gut 6 Bft schön von achtern aus 120° in den Segeln. Es beginnt ein irrer Ritt durch die Wellen vor Sylt. Mit zeitweise über 8 kn fressen wir eine Seemeile nach der anderen. Zielzeit Ansteuerung Esbjerg 13:00. Wenn das wirklich so weiterläuft, nehmen wir in einer Rutsche Hvide Sande in Angriff. Bei halb ablandigem Wind ist die Einfahrt auch bei Starkwind kein Problem. Ich lege mich ein Stündchen auf's Ohr und lausche der Rauschefahrt und dem zischendem Plätschern am Rumpf. Als ich wieder aus der Koje gucke, sind wir schon halb an Westerland vorbei.



Von hier sieht Westerland fast wie ein altes AKW aus.

Das ist der WAHNSINN! Wenn man solch eine Rauschefahrt einmal mitgemacht hat, bei der man sich auch noch über jede sonst gefürchtete Bö freut, dann weiß man, welche Glücksgefühle das hervorrufen kann. Schon wieder so ein Zalando-Segelglücksgefühlsschreimoment!!!

Aber bekanntlich liegen Glücksmomente und weniger glückliche Momente dicht nebeneinander. Der Autopilot hat teilweise schon Schwierigkeiten in den Wellen den Kurs zu halten. Das macht die ohnehin nicht so magenfreundliche Welle noch etwas unfreundlicher. Leider hat Lin gerade ein sehr spannendes Buch am Wickel und dies gibt ihr nun den Rest. Das Lesen bei solchen Bedingungen ist halt nur etwas für starke Mägen. Doch der Wind hat etwas Mitleid mit Lin und wird Stunde um Stunde schwächer. Bald müssen wir unsere Idee, Hvide Sande zu erreichen, wieder einstampfen und schippern nun gemütlich die letzten 8 sm auf die Ansteuerung von Esbjerg zu. Langsam erholt sich Lin auf dem Vorschiff, aber der Wind legt sich vollends schlafen. 5 bis 6 kn Wind und alte Restwellen passen nicht wirklich gut zueinander. Auch wenn es Lin inzwischen besser geht, zu sehr wollen wir sie auch nicht strapazieren. Also Motor an und Segel runter.



Lin erholt sich....

Danach geht alles sehr schnell. Fast zu schnell, um es zu begreifen. Der Autopilot steuert uns die letzten 7sm auf die Ansteuerung von Esbjerg zu und ein Schwarm schwarzer Käfer sorgt auf der PINCOYA für fuchtelnde Hektik. Als ich so um das Schiff herumschaue, denke ich: "Wieso sind da eigentlich so viele kleine lustige Schaumkrönchen auf den Wellen? Und wieso ist es hier im Cockpit eigentlich so windig? Und wo sind auf einmal

die schwarzen Käfer?" Ein Blick auf den Windmesser zeigt 18 kn SSE. Vor genau 10 Minuten haben wir die Segel bei Flaute runtergenommen, am Himmel dümpelt nur ein harmloses Wölkchen herum. Es wäre ungerecht, es nun für diesen Wind verantwortlich zu machen. Egal, also Segel wieder hoch. Aber erst einmal Lin von vorne abbergen und Luken schließen. Inzwischen kommt die Windanzeige nicht mehr unter 22 kn.

Viel müssen Astrid und ich beim Segelsetzen nicht zu besprechen, das geht einfach alles automatisch, und ruckzuck steht das Groß voll und die Genua halb. Lin steht am Ruder und hat nun genug zu tun, auf das erste Pärchen nach der Ansteuerung zuzubügeln. Astrid macht den Feintrimm der Segel, so hat Lin nur geringen Ruderdruck und die PINCOYA macht gutmütig das, was Lin möchte.



Das wünscht man sich zum Anlegen nicht so sehr.

Der Wind nimmt weiter zu, aber Lin geht im Fahrwasser nach Esbjerg souverän an den Wind. Unsere dicke Dame legt sich bei Böen um die 30 kn ordentlich auf die Seite. Lin strahlt und die blöden Magenumdreherwellen schräg von hinten sind vergessen. Und ich denke: "Wieso zum Teufel müssen wir schon wieder so einen Wind haben, wenn wir in einem unbekanntem Hafen fahren?" Nachdem wir die Segel in dem weitläufigen Fahrwasser vor Esbjerg eingeholt haben, tasten wir uns langsam in das Becken vor, in dem auch die Sportschiffe ein Plätzchen bekommen haben. Alles rappellvoll! Alles was im Großraum Esbjerg schwimmt, ist hier! Es ist Tall Ship Race. In zwei Nachbarbecken liegen alle Großsegler von Rang und Namen. Von der russischen Krusenstern bis zur deutschen Alex v. Humboldt. 10 richtig große 4-Master und unzählige kleinere 3-Master.

Wir kreiseln bei 30 kn Südost im Hafenbecken umher und finden kein Plätzchen. Dann winkt ein Grüppchen von Dänen zu uns herüber, wir sollen hier festmachen, der Segelkumpel, der sonst hier liegt, ist gerade nicht da, das wäre schon alles ok, man freue sich immer über Gäste. Wir haben gar nicht so viele Festmacher, wie sich uns helfende Hände entgegenstrecken. Nur der Däne mit dem kleinen Holzsegler, der in der derselben Box zwischen den Auslegern liegt, hat zwischenzeitlich etwas Angst in den Augen. Im Handumdrehen sind wir fest und können durchatmen. Ruhigere Anleger bei etwas weniger Wind, wären Astrid und mir schon lieber.

[in Esbjerg am Schwimmsteg](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Esbjerg - Tall Ship Race

by Martin - Sunday, August 03, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/esbjerg-tall-ship-race/>

Esbjerg

In erster Linie war der Hafentag in Esbjerg dafür gedacht, unsere dänische Prepaid-Internet-Karte wieder aufzufüllen. Da wir mit Tre, einem schwedischen Provider für alle skandinavischen Länder, so viel Ärger hatten, dass wir am Ende alle Kreditkarten sperren lassen mussten, die wir einmal für die Aufladung per Internet verwendet hatten, sind wir nun wieder zu der Voucher-Variante zurückgekehrt. Da wir auch eine dänische Telia-Karte haben, müssen nun nur noch ein Aufladekontingent im Supermarkt kaufen. Das funktioniert auch prima, aber man kann das eben nicht via Internet schon vorher machen, sondern muss irgendwo in DK in einen Supermarkt gehen und einen Voucher kaufen. Deswegen Esbjerg, denn Esbjerg ist unser erster dänischer Hafen. Esbjerg ist ein großer Industriehafen und man sollte hier nicht die Perle der dänischen Yachthäfen vermuten. Die Beschreibungen im Hafenhandbuch sind auch entsprechend und lassen keine großen Erwartungen aufkeimen. Aber ohne Internet kein Wetter und ohne aufgeladene Karte kein Internet und ohne halbwegs große Stadt kein Voucher. Also Esbjerg. Der gegenüber liegende kleine Yachthafen der Insel Fanø wäre sicherlich hübscher, aber wer weiß, ob wir da einen Voucher bekommen. Außerdem bläst es wie blöde aus Südost. Der Hafen von Fanø ist sowieso nicht wirklich tief und wenn dann noch der Wind das restliche Wasser einfach rausbläst, sitzen wir hinterher doch noch im Schlick fest. Dazu haben wir nun auch wieder keine Lust. Noch ein guter Grund für das hässliche Entlein Esbjerg.

Aber Esbjerg hält eine schöne Überraschung für uns bereit. Es ist Tall Ship Race. Schon bei der Anfahrt sehen wir die hohen Masten einiger Rahsegler. Bis einschließlich Montag liegen hier einige der bekanntesten Großsegler. Es ist fast wie zum Hamburger Hafengeburtstag, nur das hier alles frei und ohne Eintritt ist. Und es ist in Esbjerg. Hier gibt es keine Menschenmassenschieberei, es ist viel viel weniger los als in Hamburg. Nach wenigen Minuten kommt man auf jedes Schiff und kann sich alles in Ruhe ansehen. Super! So verbringen wir den Vormittag mit Schiffegucken und nicht mit Karteauffüllen.



Auf der Krusenstern.



Hier liegen nur die Großen, die Kleinen liegen im Nachbarbecken.

Gegen Mittag sind auch die dünnen Wolken weg und die Sonne beleuchtet die beeindruckende Szenerie. Es ist ein unglaubliches Bild. Man bekommt eine Idee, wie es früher, zu Zeiten der Großsegler, in den Häfen ausgesehen haben muss.



Damen zur See.



Die dicken Hintern der alten Damen

Wir wissen ja, was es heißt zu segeln, aber als wir dann unter den Masten der Krusenstern stehen, können wir uns schon im Hafen nicht vorstellen dort aufzuentern. An die Arbeit dort oben bei Starkwind oder Sturm wollen wir lieber gar nicht denken. Lange schlendern wir von Schiff zu Schiff. Fast alle sind wirklich toll und liebevoll restauriert. Auf der Krusenstern sieht man allerdings auch, dass in Russland nicht viel Geld für diesen Botschafter übrig ist, trotzdem ist die alte Dame im Alter von 89 Jahren immer noch auf großer Fahrt. Das ist toll.

Danach finden wir in der Fußgängerzone auch einen Supermarkt und einen Telia-Shop. Den brauchen wir diesmal doch, denn unsere alte Karte haben wir mehr als 12 Monate nicht mehr aufgefüllt und so ist sie an Nichtnutzung gestorben. Nun haben wir aber eine neue Karte und sind in Dänemark wieder online.

[immer noch in Esbjerg](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Der Rest der Nordsee!

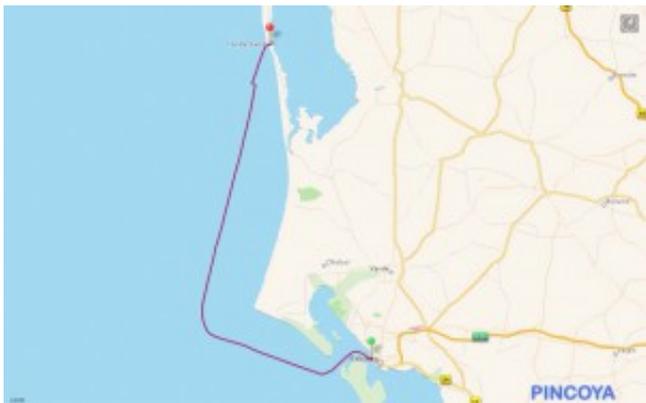
by Martin - Tuesday, August 05, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/der-rest-der-nordsee/>

Esbjerg -> Hvide Sande Start: 6:50 Ende: 17:00 Distanz: 49,5 sm Gesamtdistanz: 344,8 sm

Der Wetterbericht verspricht uns für die letzten beiden Nordsee-Etappen leichte Winde aus Nordwest bis West. Nicht die optimale Richtung, aber ok.

Wieder hat Astrid einen frühen Abfahrtszeitpunkt festgelegt. Das ist aber auch nicht besonders verwunderlich, denn wenn wir etwas Unterstützung von den Gezeitenströmen haben wollen, dann müssen wir uns auch nach den Gezeiten richten. Und die rücken pro Tag eben immer nur so runde 35 bis 45 Minuten nach vorn. D.h. das Hochwasser läuft jeden Tag etwas später auf. Als wir am 26.07. in Cuxhaven unsere Nordsee-Runde starteten, war Nachthochwasser in Helgoland um 0:19. Heute, am 05.08. ist daraus schon ein Morgenhochwasser um 6:18 geworden. Helgoland ist für die Gezeitenberechnung in der Deutschen Bucht der Dreh- und Angelpunkt. Für alle übrigen Orte und für alle Stromangaben werden immer nur Minus- oder Pluszeiten (Vor- oder Nachzeiten) zum Hoch- / Niedrigwasser in Helgoland angegeben. Deswegen auch diese Rechnererei. Denn je weiter der Ort von Helgoland entfernt ist und je tiefer der Ort im Wattenmeer oder einer Flussmündung liegt, desto größer ist die Verschiebung zu Helgoland. Dies ist nicht nur für die Orte so, sondern auch für Barren und Gats, die man über- oder durchfahren möchte. Es gibt also immer einiges auszurechnen.



von Esbjerg -> Hvide Sande

Also 7:00 und wir legen auch pünktlich ab. Viel Ruhe ist um diese Zeit im Hafen von Esbjerg ohnehin nicht mehr zu finden, wir sind nicht die einzigen, die unterwegs sind. Um 6:00 startet der Schichtwechsel der Offshore-Windpark-Truppe. 10 bis 15 Katamaran-Traveller liegen hier im Hafen. Leider nicht irgendwo, sondern genau in dem Becken, wo auch die Sportboote ihr Eckchen bekommen haben. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, nur in der Nacht ist mal für einige Stunden Ruhe. Diese Katamaran-Arbeitsschiffe scheinen sich für die Windparkarbeiten auf hoher See bewährt zu haben, aber im Hafen sind die schlicht eine Katastrophe! Die lassen sich ganz offensichtlich nur sehr schlecht manövrieren und drehen, so dass sie besonders starke und besonders laute Bug- und Heckstrahlruder haben. Das donnert dann immer so durch unser Schiff, dass wir jedes Mal glauben, die fahren uns gleich das Heck ab. Mit denen fahren wir also raus. Allerdings donnern die mit mehr als 20 kn rechts und links an uns vorbei und sind ein klein wenig schneller als wir. Sie legen die Strecke bis zum Windpark vorm Horns Rev in deutlich unter einer Stunde zurück.



Die Krachmacher, nicht nur zu Schichtbeginn im Offshore Windpark



Die Robbies in der Morgensonne stört das alles nicht.

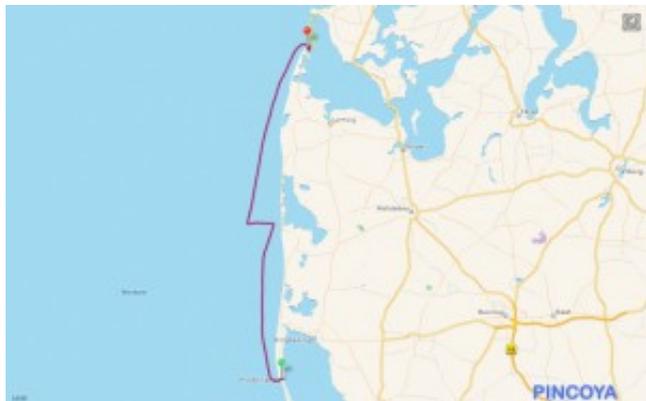
Die Einfahrt von Esbjerg wird auf beiden Seiten von trockenfallenden Flachs gesäumt. Dort liegen heute morgen gut 50 Robben und dösen vor sich hin. Nur einige Halbstarke planschen im Wasser. Das Fahrwasser führt sehr nah an der Sandbank entlang, aber das stört die Robben ganz offensichtlich nicht besonders. Ein toller Anblick!

Nach gut 2 1/2 Stunden sind auch wir am Horns Rev und können Segel setzen. Endlich ist Ruhe im Schiff und endlich haben wir auch die lange Nordseedünung, die uns sanft auf und ab schaukelt. Auf unserer ersten Nordseestrecke von Schottland nach Norwegen hatten wir diese Dünung auch. In der Deutschen Bucht habe ich sie etwas vermisst, dort waren die Wellen fast genauso zappelig, wie in der Ostsee bei etwas mehr Wind. Heute hält sich der Wind leider auch wieder nicht so recht an die Vorhersage und schläft am späten Vormittag vollends ein. So müssen wir von den 50 sm notgedrungen fast 40 sm motoren. Schade, aber wenn gar kein Wind ist, dann geht auch mit Segeln nicht viel.



Einfahrt Hvide Sande. Das erste Mal von See, nach unzähligen Besuchen zu Lande.

Hvide Sande -> Thyborøn Start: 7:00 Ende: 18:00 Distanz: 51,9 sm Gesamtdistanz: 396,7 sm



von Hvide Sande -> Thyborøn

Wäre der Yachthafen von Hvide Sand nur etwas einladender, wären wir bestimmt noch einen Tag geblieben. Der Strand südlich von Hvide Sande macht dem Stadtnamen alle Ehre und der Sand braucht keinen Vergleich mit berühmten Sandstränden zu scheuen. Aber Hvide Sande ist einer der 5 großen Fischereihäfen Dänemarks und darum eben auch genauso gemütlich wie eine Industriehalle. Deswegen brechen wir gleich morgens wieder auf. Vor uns liegen noch runde 50 sm bis Thyborøn. Dort werden wir die Nordsee verlassen und in den Limfjord fahren.



Der Regen pladdert die Wellen platt.

Es schüttet wie aus Eimern, als wir den Hafen verlassen. Das zweite Mal nach der Überführung der PINCOYA von Wiesbaden in die Ostsee, nutzen wir den Innensteuerstand wirklich zum Steuern. Unglaubliche Wassermassen ergießen sich in der nächsten halben Stunde über uns.



Unglaubliche Wassermassen ergießen sich über uns.

Aber mit dem nachlassenden Regen kommt auch etwas Wind und so können wir Segel setzen. Wir können so die ganze Strecke bis zum Eingang des Limfjordes mal schneller und mal langsamer segeln. Es ist herrlich, denn etwas zögerlich kommt auch langsam die Sonne durch und wir sehen im Süden die dicken Regenwolken vorüberziehen. Unsere Richtung stimmt also. Auch so etwas wie Bordroutine stellt sich ein. Normalerweise hat ja das Segeln immer die ganze Aufmerksamkeit, jetzt tritt die "Handlung Segeln" etwas zur Seite und jeder von uns beschäftigt sich mit dem, wozu er gerade Lust hat. Lin traut sich nur zaghaft wieder an's Lesen heran, zu frisch sind die blöden Erinnerungen an den ersten Tag. Aber inzwischen sind auch ihre Seebeine gewachsen und auch die Nordsee-Dünung dreht ihren Magen nicht mehr gleich total um. Zwischendurch gibt es auch ein paar Runden Uno, während wir einfach so geradeaus über die Nordsee schippern. Ganz vorsichtig kommt so ein Gefühl vom "großen" Fahrtensegeln auf. Wenn das dann nicht nur für 10 oder 12 Stunden so weitergeht, sondern für einige Tage, dann sind wir da, wo wir eigentlich mal hinwollen.



Dann Sonnenschein und Bordroutine.

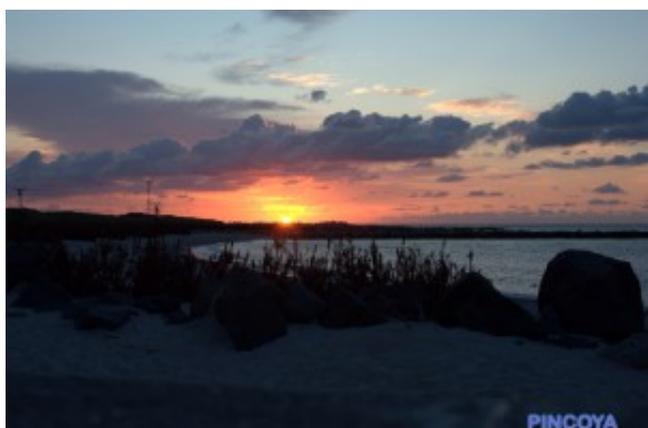


Die Einfahrt zum Limfjord, die Nordsee liegt hinter uns.

Thyborøn empfängt uns im Sonnenschein und erst direkt vor der Hafeneinfahrt fallen die Segel. Das war ein wunderbarer Tag und ein wunderbarer Hafen erwartet uns. Hier werden wir nun mal ein paar Tage bleiben und Badeurlaub machen.



Der Hafen von Thyborøn ist mal wieder ein richtiger Urlaubshafen.



Der Abschiedssonnenuntergang von der Nordsee.

[in Thyborøn direkt am Badestrand](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Badetag, schwierige Versorgungslage und der Limfjord

by Martin - Thursday, August 07, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/badetag-schwierige-versorgungslage-und-der-limfjord/>

Thyborøn:

Den Mittwoch verträdeln wir mit einem langen Strandspaziergang, mehreren Badeeinlagen und ...



Die südliche Mole von Eingang zum Limfjord. Hier ganz ruhig und friedlich.



Hunderte von riesigen Tetrapoden Laden zum Klettern ein.



Nordsee - Spaziergang

... einem noch längeren Versorgungsfußmarsch zum einzigen Supermarkt "bei" Thyborøn. "Bei" Thyborøn ist in diesem Zusammenhang wirklich erst gemeint, denn Thyborøn wurde 2011 mit der EU-Verordnung 2011/07548-SM-3 zur supermarktfreien Zone erklärt. Dies war notwendig geworden, nachdem im Zusammenhang mit dem UNESCO-Antrag der dänischen Gemeinde Thy zur Anerkennung als Weltkulturerbehauptstadt des dänischen Rød Risted Pølsers bekannt geworden war, dass in dänischen Supermärkten oftmals nicht die originalen, dänischen Pølsers verkauft werden, sondern meist türkische Plagiate, die zudem Spuren von Hammelfleisch enthalten können. Um das dänische Nationalgut dennoch zu retten, bestätigten die Thyborøner 2010 mit einer überwältigenden Mehrheit den Antrag ihres Bürgermeisters Niels Johansson in Brüssel ein Gesetz zu erwirken, um per EU-Recht alle Supermärkte vor die Tore von Thyborøn zu verbannen. Schon im Herbst 2010 wurde ein EU-Sonderausschuss gegründet aus dessen Mitte 14 Mitglieder aus 16 EU-Staaten 6 Monate die

Sachlage hier vor Ort in Thyborøn untersuchten. Die vom Untersuchungsausschuss des Sonderausschusses gesammelten Fakten waren derart alarmierend, dass es schon um Sommer 2011 zu der Verabschiedung der EU-Verordnung 2011/07548-SM-3 kam. Übrigens ist diese Verordnung bis heute die einzige EU-Verordnung, die einstimmig und ohne eine einzige Enthaltung oder gar Gegenstimme von allen Abgeordneten des EU-Parlaments verabschiedet wurde. Selbst die Briten stimmten einmütig zu, da hierdurch eine Stärkung des britischen Binnenmarkt zu erwarten war.

Seitdem gibt es am Hafen nur noch zwei Pølser-Buden, die strengsten EU-Kontrollen unterliegen und verschiedene leerstehende Ladengeschäfte erzählen noch von den früheren Zeiten.

All das wussten wir natürlich noch nicht, als wir uns nichts ahnend zu unserer Versorgungstour auf den Weg machen. Mehrere freundliche Dänen wiesen uns lächelnd den Weg in Richtung Süden und sagten immer wieder: "Ja, ja, Euro Spar, supermarket, her langs!" Lange nachdem wir das Ortsschild von Thyborøn hinter uns gelassen hatten, sahen wir am Horizont eine schüchterne Sparmarktfahne, die uns den restlichen Weg zum Supermarkt wies. Natürlich kaufen wir nur das Nötigste ein, denn den Rückweg zum Yachthafen konnten wir nur mit leichtem Gepäck schaffen. So schön man auch in Thyborøn liegen, baden und einige Zeit entspannen kann, so wenig sollte man Thyborøn ohne die notwendigen Proviantvorräte anfahren.



Hätten wir das gewusst, dann....



Völlig entkräftet schleppen wir uns in den Havne Kiosk

Thyborøn -> Venø. Start: 9:35 Ende: 14:45 Distanz: 26,1 sm Gesamtdistanz: 422,5 sm



von Thyborøn -> Venø

Am Donnerstagmorgen hängen dicke Regenwolken über Thyborøn. Gerne hätten wir hier noch einen Tag mit Badewetter gehabt, aber so ist es ein guter Grund aufzubrechen. Im Limfjord warten auf uns noch viel mehr Ankerbuchten, als wir überhaupt noch Urlaubstage haben. Der Wind weht mit bis zu 20 kn kräftig aus Süd bis Südwest. Die erste Strecke müssen wir motoren, doch nach dem Fahrwasser von Thyborøn nach Süden in den Limfjord hinein, eröffnet sich mit dem Nissum Bredning ein wirklich großen Binnenrevier, in dem wir munter aufkreuzen können. Trotz stetigen Winden um 20 kn steht hier keine Welle. So machen wir eine schöne Rauschefahrt und Lin hält uns hart am Wind. An der Brücke über den Odde Sund müssen wir nur 20 Minuten warten, dann geht es unter Segeln weiter nach Venø.

Schon um 15:00 liegen wir in dem wirklich kleinen Hafen Venø Havn. In den Innenhafen passen gerade mal so 5 bis 6 Schiffe unserer Größe. Vielleicht noch mal 2 oder 3 im Päckchen. Dann ist der Hafen aber wirklich dicht. Und so wie der Wind heute aus Süd bläst, werden wir uns morgen ein Leinenablegemanöver einfallen lassen müssen, anders werden wir hier so nicht rauskommen. Ein schwedischer Schärenkreuzer macht uns das am Nachmittag schon mal vor. Es wird gedrückt und an Leinen gezogen und irgendwann ist das schmucke Holzschiff so gedreht, dass es selbständig unter Motor auslaufen kann. Aber erst einmal abwarten, der Wind macht sowieso immer komische Sachen, vielleicht passt es morgen ja.



Im Hafen von Venø.



Das vielleicht schönste Schiff von Dänemark und die bestimmt kleinste Kirche von Dänemark.

Abends machen Astrid und ich noch einen kleinen Spaziergang und finden auch Dänemarks kleinste Kirche. Lin hat ein neues Buch angefangen und das hat sie nun ganz gefangen genommen.

[in Venø Havn](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Limfjordsegeln pur...

by Martin - Friday, August 08, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/limfjordsegeln-pur/>

Venø -> Thyborøn Start: 9:00 Ende: 18:30 Distanz: 25,8 sm Gesamtdistanz: 448,6 sm



von Venø -> Badezwischenstopp -> nach Doverodde

Über Nacht ist der Wind eingeschlafen und morgens weckt uns die Sonne. Schnell beschließen wir einfach um die Insel herumzufahren und auf der Ostseite vor Anker zu gehen. Hier können wir baden und frühstücken, was sollen wir im Hafen bleiben?

Das Ablegemanöver klappt bei diesem Wind auch ohne Leinen. Nach einigem Hin und Her gelingt es Astrid, die PINCOYA auch gegen den Radeffekt im Hafenbecken zu drehen. Mit einer Tasse Kaffee in der Hand geht es Richtung Süden. Der Wind macht der Vorhersage alle Ehre und dreht munter mal in die eine und mal in die andere Richtung. Umlaufend 3.



Bilderbuchwetter zum Baden und Gummibootfahren

Schon bald liegen wir an einer Mooring der Dansk Sejlunion fest. Überall in Dänemark findet man diese Moorings, die in der Regel vom 01.04. bis zum 31.10. ausgebracht werden. Eigentlich müßte man einen kleinen Obolus als Gastmitglied zahlen, aber heute machen wir da mal heimlich fest.

Wir baden ausgiebig und wärmen uns dann in der Sonne. Astrid und ich rudern dann mit dem Gummiboot zum Strand und machen einen langen Spaziergang. Es ist immer wieder erstaunlich. Vom Schiff aus sieht der Strand schon eigentlich viel zu nah zum Ankern aus. Rudert man dann los, denkt man jedesmal: "Och nee, wieso haben wir den sooooo weit draußen geankert?" Und vom Strand aus ist die PINCOYA dann richtig klein und wir fragen uns jedesmal, wie wir uns so verschätzen konnten. Aber das passiert uns eben immer wieder, aber es ist ja auch eigentlich besser, als zu dicht unter Land zu sein.

Mittags fahren wir weiter. Unter Segeln legen wir von der Mooring ab und zockeln ganz gemütlich gen Norden. Der Wind ist immer noch recht launisch und man kann unserer Kurslinie oben in der Karte ansehen, wie wir uns vorgearbeitet haben. Wir waren übrigens immer hoch am Wind, egal wie die Kurslinie läuft. Es ist ein wunderbarer Segeltag, der eigentlich keinerlei Gedanken an schlechteres Wetter zulassen wollte.

Aber Lyngby Radio sendet auf Kanal 16 eine Gale Warning nach der nächsten und fordert uns auf, die Main Traffic Channels zu hören. Ok, vor einigen Jahren haben wir uns einmal eine Karte ausgedruckt, auf der genau diese für jedes Seegebiet verzeichnet sind. Irgendwo muss die ja sein. Recht schnell findet ich die Karte sogar und wechsel beim nächsten Sammelruf auf Kanal 2. Dort erzählt der dänische Wetterfrosch etwas von 18 m/s im Seegebiet Fischer und 4 m Welle. In den anderen Seegebieten drumherum sieht es nicht besser aus. Man gut, das wir im Limfjord sind, auf der Nordsee hätte uns das einen Hafentag beschert. Wir checken die Wetterlage beim DWD, DMI und bei Wetteronline. Hmm, die sind alle der Meinung, dass das mit dem Badewetter jetzt erst einmal vorbei ist. Auch der britische Wetterdienst spricht von Sturm.

Während wir so mit wechselnden Winden weiter durch den Limfjord trödeln, checken wir die Lage. Das Seegebiet Fischer liegt ganz genau vorm Westausgang des Limfjords. Wenn es da draußen kachelt, dann bekommen wir hier auch was ab. Hoch ist die Landabdeckung hier nicht. Es soll von SE über S auf SW drehen. Astrid und ich schauen in die Karte und entscheiden uns für die Bucht vor Doverodde. Die passt am Besten für die angekündigten Richtungen.

In einen Hafen wollen wir nicht, die sind alle recht klein und auch alle eher auf West- oder Nordsturm ausgelegt. Südsturm ist hier wohl eher ungewöhnlich.



Das Angelglück muss warten, Lin sichtet einen Robbi.

Abends haben wir die totale Ruhe und ich versuche mich wieder einmal am Angelglück. Doch als Lin den ersten neugierigen Robbi sieht, wie er uns aus 100 m Entfernung ansieht, da muss ich die Angel einholen. Wer will schon einen soooo süüüßen Robbi angeln.



Ruhige Abendstimmung, morgens soll's windig werden.



Absolute Ruhe.

Mal sehen, was uns der morgige Tag bringt.

[in der Bucht vor Doverodde](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Sturm

by Martin - Saturday, August 09, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/sturm/>

Doverodde im Limfjord:

Die Nacht war ebenso ruhig wie der Abend. Morgens checken wir das Wetter. Es regnet und weht mit gut 16 kn aus Südost, also mit leichten 5 Beaufort. Der dänische Wetterbericht hat noch einen draufgelegt. Um 18:00 soll uns das Maximum mit guten 20 m/s treffen. Das ist eine flotte 8 auf der nach oben offenen Windskala. Nochmal checken Astrid und ich die Karten und überlegen, ob wir etwas übersehen haben oder vielleicht doch in einen der Häfen gehen sollten. Aber erst einmal Frühstück.



Der Wind steigert sich langsam.

Wir beschließen, einen zweiten Anker auszubringen, so dass wir zum Maximum vor zwei Ankern liegen. Einer in SE und einer in SW, denn das Maximum soll aus Süd über uns kommen. Natürlich haben wir alles an Bord, nur wo...? Eine schreckliche Kramerei beginnt. Es ist zwar alles da, aber irgendwie nicht so richtig pfiifig gestaut, so dass wir beide Backskisten einmal vollständig umräumen müssen. Endlich ist alles gefunden und nun muss noch der Außenborder getankt werden. Der ist natürlich auch knatter leer. Als alles fertig ist, verfrachten wir den ganzen Kram ins Gummiboot. Erst die alle Leinen, dann die Bleileine, dann den Anker und dann klettert Lin als krönender Abschluss oben auf den ganzen Haufen drauf. Sie nimmt den Anker in Anschlag, es ist durch die Wellen jetzt schon ordentlich wackelig. Wir haben uns für den leichten Fortress-Aluanker entschieden, den kann Lin gut händeln. Der 20 kg Britany wäre zwar auch gut, hätte aber noch mehr Umräumerei bedeutet und wäre nicht so einfach rauszuschleudern gewesen. So fahren wir mit dem Gummiboot los und Astrid macht die Peilung, wo der zweite Anker hin soll. Gegen den Wind ist Lin nach der zweiten Welle klitschnass. Ihr Näsensensor macht hohe, schrille Töne. Astrid fuchtelt, also Anker raus. Immer wieder gehen Böen von guten 6 Beaufort über uns rüber. Langsame Fahrt zurück. Nun trockener, weil wir nicht mehr gegenan fahren müssen. Die Bleileine ist zu Ende, zack, gleich schnell die Verlängerung hinterher. Zwei Meter vor der PINCOYA ist Ende. Mist, zu kurz! Zum Glück haben wir noch eine weitere Verlängerungsleine mit ins Schlauchboot geworfen. Noch steht der Wind ja auf SE

und wir haben den zweiten Anker in SE des ersten Ankers ausgebracht. Der Wind soll ja erst später auf Süd drehen. So brauchen wir gut 60m Leine. Also auch noch die zweite Leine angeknüpft und die Palstek mit Kabelbindern gesichert. Nun reicht's! Wir übergeben Astrid die zweite Ankerleine und gehen mit dem Gummiboot wieder von hinten an die PINCOYA ran. Geschafft! Das sieht schon mal gut aus!



Alles klar zum Ausbringen des Ankers.



Das Ankerteam

Für alle Fälle tanken wir noch 40 Liter Diesel aus unseren Kanistern nach. Seit diesem Frühjahr haben wir zusätzlich 120 Liter in Kanistern dabei. Der Tank ist nur noch 1/3 voll, das sind noch gute 50 Liter. Da sind 40 zusätzliche Liter beruhigend. Wer weiß, was das hier noch so geben wird.

Dann sind wir fertig, der Sturm kann kommen. Es regnet inzwischen wieder, teilweise so stark, dass wir die Insel gegenüber nicht mehr sehen können. Mit popeligen 20 kn weht es nun aus SE, der Wind hat sogar etwas nachgelassen. Aber wir sind für mehr vorbereitet und das Barometer fällt.

Über Mittag dreht dann der Wind innerhalb von 1 1/2 Stunden von SE auf einen fast klaren West. Er hält sich keine

20 Minuten in Süd auf. Mist! So liegt unser zweiter Anker natürlich ziemlich wirkungslos querab. Sollen wir ihn noch mal neu ausbringen? Inzwischen bläst es stetig mit guten 7 Beaufort plus einigen lustigen Böen. Der dänische Wetterdienst hat das Maximum nun auf 16:00 vorverlegt. Für eine Ankerverlegung warten wir etwas zu lange. Als ich mich entschlossen habe, sausen schon Böen von deutlich über 30 kn über das Schiff. Wir blasen die Aktion ab. Zu gefährlich. Wenn irgendetwas schief geht, werden wir mit dem Gummiboot aus der Bucht getrieben. Auch nicht schön. Also muss unser Hauptanker halten. Wir stecken noch mal etwas Kette und haben nun gute 30 m draußen. Mehr als 10fache Wassertiefe. Außerdem Lehm Boden. Das wird (muss) auch so halten.



Erst die Warmfront mit Regen, dann der Wind mit der Kaltfront.

Zwischen 15:00 und 18:00 geht der Wind nur noch selten unter 30 kn. Das ist schon eine ganze Menge und in der Takelage pfeift es ordentlich. Besonders in den schweren Böen, die bis an die 40 kn herangehen, legt sich unsere Dame ganz ordentlich auf die Seite. Aber der Anker hält und das Barometer steigt wieder.

Inzwischen ist es 21:00 und es bläst immer noch unablässig mit 6 Beaufort. Der Wetterdienst hat nun insgesamt ein Trippel von Sturmtiefs vorhergesagt, die in einem Abstand von 36 Stunden mit ähnlichen Windstärken genau über das nördliche Jutland ziehen sollen. D.h., wir werden wohl wenigstens noch bis Mittwoch hier im Limfjord unseren Starkwindspass haben.



Es pfeift ganz ordentlich.

Auf jeden Fall werden wir uns morgen hier verdrücken und nach Norden abhauen. Mal sehen wo wir dann ein nächstes sicheres Plätzchen finden. Schon Sonntagabend soll es wieder rund gehen.



Der nächste Morgen... ab 1:00 war schlagartig Ruhe.

[in der Bucht vor Doverodde](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Thisted und die Flucht

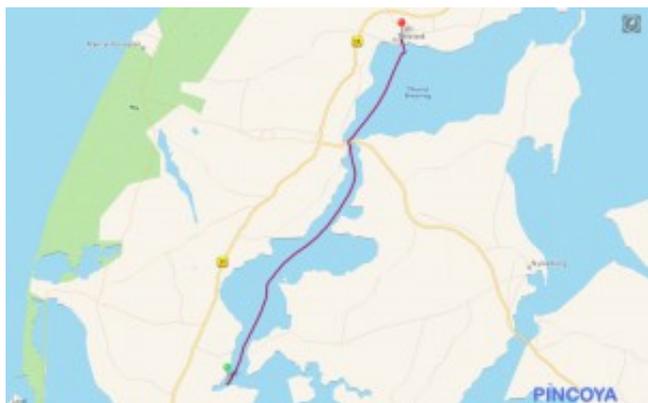
by Martin - Monday, August 11, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/thisted-und-die-flucht/>

10. August

Doverodde -> Thisted Start: 9:35 Ende: 14:45 Distanz: 17,7 sm Gesamtdistanz: 456,4 sm

Bis in die Nacht stürmt es noch ganz ordentlich, aber Stunde um Stunde wird es deutlich weniger. Das Barometer steigt und steigt. Wir liegen gut und sicher. Gegen 22:00 verkrümmeln wir uns in die Kojen. Um 1:30 ist irgendetwas anders. So langsam entwickelt man einen 7. Sinn dafür. Wenn es gleichmäßig stürmt und scheppert, ist alles ok. Ändert sich etwas, wachen wir auf. Draußen hat jemand den Wind abgestellt! Schon erstaunlich! Vor wenigen Stunden hat es noch wie irre geblasen und nun.... fast nichts mehr. Wenn man das Wetter so direkt mitbekommen kann, dann ist das schon toll. Astrid und ich lieben das. Lin sicher auch ;-), zumindest protestiert sie nicht, wenn wir sie wieder mal mit ganz neuen "See-Erfahrungen" konfrontieren. Oft ändert sich alles rasend schnell und wir sind mitten drin. Zuhause in Hannover bekommen wir das alles nicht so mit, aber unsere Segelerfahrungen versuchen wir immer möglichst lange in unseren Arbeitsalltag herüberzuretten. Diese Erfahrungen haben uns auch schon geprägt. Segeln, Wind und Wetter sind direkt und kompromisslos. Da kann nichts verschoben und ausgesessen werden. Entweder man handelt gleich und richtig oder es ist zu spät und falsch. Ein ganz einfaches Prinzip mit direktem Feedback.



von Doverodde -> nach Thisted

Es dauert so seine Zeit, bis wir auch den zweiten Anker über das Heck eingeholt haben. Der Fortress-Aluanker hat sich erstaunlich doll in den Grund gebissen. Das haben wir ihm gar nicht zugetraut, obwohl einige Testberichte das auch schon beschrieben haben. Aber er sieht eben etwas schwachbrüstig aus und deswegen wird er vielleicht einfach unterschätzt. Der lehmige Ankergrund hier im Limfjord ist optimal für außergewöhnliche Ankeraktionen. Wenn sich der Anker erst einmal in den Grund eingegraben hat, dann holt ihn da so schnell nichts mehr raus. Das läßt uns ruhig schlafen.



Limfjord-Segeln und Brückenvorbereitungen

Auf dem Weg Richtung Norden überlegen wir das "Wohin". Die ganze nächste Woche soll es irgendwie "ungemütlich" bleiben. Der Sommer der letzten 2 Wochen, ist definitiv vorbei. Nun ist eher Herbst angesagt, leider auch mit den dazu passenden Herbststürmen. Wenn uns diese Serie von Sturmtiefs auf der Nordsee erwischte hätte, dann hätten wir uns richtig etwas einfallen lassen müssen. Bei 8 bis 9 Beaufort und bis zu 6 Metern Welle, wären wir ganz bestimmt nicht durch das Seegebiet Fischer zum Eingang des Limfjords gefahren. Aber wir hatten ja Glück und können uns nun durch den Limfjord verdrücken.

Bei der Wohin-Frage entscheiden wir uns für Thisted. Morgen soll der Ex-Hurricane Bertha hier vorbeischaun, da ist ein ordentlicher Hafen schon nicht schlecht.



Die Brücke über den Vilsund.

Kaum sind wir im Yachthafen von Thisted "Bertha-fest", fährt ein Däne in die Boxengasse und sagt, dass das nun eigentlich sein Platz sei, aber wir ruhig da liegen bleiben können. Inzwischen kennen wir die Dänen, die sind sehr gastfreundlich und hilfsbereit. Sein Angebot hier liegen bleiben zu können ist ohne Frage auch ernst und ehrlich gemeint. Aber natürlich ist jeder Eigner froh, wenn er auf seinem eigenen Platz liegen kann, besonders wenn Bertha vorbeischauchen möchte. Wir quatschen etwas und machen dann natürlich seinen Platz frei. Aber wohin? Bertha soll von SE über uns kommen und sich dann aus SSW austoben. Für diese Windrichtung liegt der Yachthafen wirklich absolut ungünstig. Der Hafenmeister des Yachtclubs will uns nicht längsseits am äußeren Schlenkel liegen haben. Das es dort bei den angekündigten Windrichtungen und Windstärken ungemütlich wird, können wir dann abends auch selbst sehen. So lotst er uns in den hinteren, östlichen Industriehafen. Im eigentlichen Yachthafen soll nichts mehr frei sein. Auch dort hat der Segelclub Thisted noch zwei Stege. Dort ist aber auch die finsterste Industriecke von Thisted. Hmm....grummel...., aber wir liegen hier sehr geschützt. Toll finde ich das alles nicht und schmolle vor mich hin, während Astrid und Lin eine Hafenerkundungsrunde drehen.



Die Müllecke von Thisted.

Abends beginnt dann Bertha ihr Werk. Hinter der großen Industriehalle liegen wir geschützt, so dass wir den beginnenden Sturm nur durch den Schwell im Hafen und durch die Regenmassen mitbekommen, die sich über uns ausschütten. So verbringen wir hier eigentlich eine ruhige Nacht, mit nur kleinen Unterbrechungen.

[in dieser Müllecke sind wir gelandet](#)

11. August

Thisted -> Hovsør Havn Start: 8:50 Ende: 10:45 Distanz: 7,8 sm Gesamtdistanz: 474,1 sm

Schlimmer als in dieser Industriecke des Hafen von Thisted geht es wirklich kaum. Dagegen ist Helgoland pures Gold! Ich habe das gestern schon geahnt. Astrid ist immer viel positiver gesinnt und sucht an jedem Ding immer noch ein Fünkchen Positives. Aber hier gibt es nichts zu finden. Noch nicht einmal ein virtuelles Fünkchen

Positivität. Wir liegen direkt vor einer Industrieschmiede und irgendeinem riesigen Industriebetrieb, dessen LKW-Zufahrt 2 Meter am Schiff vorbei führt. Gestern war Sonntag, heute ist Montag und entsprechend hat das Arbeitsleben begonnen. Eisensägen und eine Flex kreischen. Gabelstapler rollen fast durch' Cockpit. Es ist eine absolute Scheiße und zum Verzweifeln. Ich hätte gleich gestern Nachmittag, als der Wind noch halbwegs moderat war, intervenieren sollen. Gleich als wir aus dem Seglenclub vertrieben wurden und mit fadenscheinigen Argumenten in diese Scheißecke gelotst wurden. Aber zu spät. In der Nacht ist die Warmfront mit ordentlich Wind über uns rüber gegangen und jetzt kommt noch die Kaltfront. Die hat ja immer noch etwas mehr Wind dabei. Die ganze Zeit grübele ich schon über der Karte, finde aber keine Lösung. Der Wind könnte machbar sein. Aber inzwischen steht der genau auf unserer Hafenecke und wir schwimmen in dem gesamten, zusammengetriebenen Hafemüll, da wirft man ungern den Motor an. Jetzt noch einen Tampen in die Schraube, dass wäre der SuperGAU. Und wenn wir hier raus sind, dann wohin? Scheiße, ich könnte schreien, aber dieses Mal ist es ganz sicher kein Zalando-Segelglücksschrei, sondern nur Ärger und Wut.



von Thisted -> in die Ankerbucht Hovsør Havn

Der Wetterbericht verkündet nicht gerade Auslaufwetter. Immer noch ist die Kaltfront nicht durch. Wenn die durch geht, dann steht der Wind noch mehr auf unserer Industriefahenmüllecke. Runde 8 sm im Osten ist eine Bucht, die für die kommende Windrichtung passen könnte, wenn Bertha dann wirklich auf SSW dreht. Noch bläst Bertha aus Süd. Seit 7:00 sitze ich über den Karten und Wetterberichten und schleiche mich zur Mole, um den direkten Wind zu checken. Sollen wir auslaufen? Das Wetter ist nicht ohne. Die Verantwortung quält mich. Gegen 8:00 kriechen Lin und Astrid aus den Kojen. Ich erzähle Astrid von meinem Plan. Wir checken unsere Pläne immer gegenseitig und unabhängig. Das hat uns schon das eine oder andere Mal sehr geholfen, vielleicht sogar gerettet. Astrid's Urteil ist kurz und knapp. "Ja, ist gut!" Astrid und Lin sind heute auch eher ernüchtert, alles Positive von gestern wird heute gnadenlos durch die Schmiede niedergehämmt.

Das Ablegemanöver ist etwas umfangreicher, weil wir in dem Hafendreck den Motor möglichst gar nicht benutzen wollen. Gegen 9:15 sind wir mit Leinen- und Windunterstützung frei und drehen im großen Hafenedecken einige Runden, um die Segel zu setzen. Unter erstem Reff und halb gereffter Genua gehen wir raus auf unseren Halbwindkurs. Aus der Ostssee kennen wir ja Starkwind und Sturm, aber Bertha ist irgendwie anders. Normalerweise spürt man eine Böe, wie sie sich langsam aufbaut. Bertha aber schickt die Böen wie Keulenschläge. Man sieht, wie sich das Wasser dunkel kräuselt und dann kommt ein Hammerschlag mit 10 bis 15 Knoten mehr. Das dauert nicht lange, maximal 3 bis 5 Minuten, oft auch kürzer, und danach geht es einfach so mit moderaten 20 kn weiter. Immer wieder -buff-, einen auf die Mütze und dann so tun, als ob nix gewesen war. Diese überfallartigen Starkwindböen begleiten uns den ganzen Tag, auch als wir schon lange vor Anker liegen.



Hier liegen wir nun richtig vor unseren beiden Ankern

Die Fahrt zur Ankerbucht geht flott voran. Mit halben oder raumen Wind machen wir teilweise fast 8 kn. Kurz bevor wir die Ankerbucht erreichen wird es hinter uns dunkel. In absolut rekordverdächtiger Zeit springe ich (!) in meine Segelklamotten (sonst ist Astrid als Capitana für Regenfronten zuständig) und wir werfen den Autopiloten gerade noch rechtzeitig raus. Im selben Augenblick ist die Regenfront auch schon über uns. Für 15 Minuten ist "kleine Welt". Der Regen peitscht quer über das Wasser, die Sicht ist wie Nebel und am Rigg zerren wütende Sturmböen. Dann ist genauso schnell alles wieder vorbei und von hinten grinst uns die Sonne an, um alles wieder zu trocknen. Wir fahren in unsere Ankerbucht bei moderaten 25 kn Wind und Sonnenschein. Mit dem Fernglas peilen wir die Lage. Die Windrichtung stimmt, hier können wir bleiben. Allerdings nicht an der Mooring der Dansk Sejlunion, die liegt uns zu ungünstig im eher offenen Bereich der Bucht. Die Bucht Hovsør Havn trägt ihren Namen übrigens aufgrund ihrer früheren Bedeutung als Naturhafen. Das kann schon mal gar nicht schlecht sein. Wir suchen uns ein geschütztes Plätzchen in der Abdeckung eines Kiefernwäldchens. Auf 2,20 m fällt der Anker und wir gehen achteraus auf ungefähr 3 m Wassertiefe vor rund 30 m Kette. Mit etwas mehr Routine bringen wir auch gleich den zweiten Anker aus. Alles läuft nun schnell und routiniert ab, bevor uns die nächste zornige Regenfront erwischt.



Eine von Bertha entkräftete Hummel wird wieder aufgepäpelt.



Hinter der Kaltfront gibt es kräftigen Regen, aber auch Sonne.

Den ganzen Tag zerren richtig böse Bertha-Böen an uns herum, aber wir liegen bestens! Beide Anker liegen diesmal genau im richtigen Winkel und da können wir wahrscheinlich noch viel mehr ab, als die "schwächelnde" Bertha (hä hä hä) noch bieten kann. Sehr zufrieden beobachten wir, wie links und rechts von uns schwere Sturmböen durchgehen und wir hinter dem eigentlich kleinen Wäldchen doch erstaunlich geschützt liegen.



Tolle Kontraste, mal hart und...



... mal ganz zart.

Das wird eine (fast) ruhige Nacht und morgen geht's weiter.



Morgens um 4:00 läßt die Gewitterfront nur einen kleinen Streifen für den Sonnenaufgang frei.

[vor Anker in der Bucht Hovsør Havn](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Gewittertango nach Løgstør

by Martin - Tuesday, August 12, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/gewittertango-nach-logstor/>

Ganz unbemerkt haben wir gestern unsere 1015ste Saison-Seemeile zurückgelegt. Das ist ein neuer Rekord. Zum dritten Mal haben wir es nun schon geschafft, runde 1000 sm in einer Saison zu segeln. Und dieses Jahr kommen ja noch die Strecke zurück bis HHafen und einige Wochenendtörns dazu. Das wird in den nächsten Jahren schwer zu toppen sein, denn wir haben ja weiterhin nur unseren Jahresurlaub und einige lange Wochenenden. Da sind runde 1000 sm schon ein echter Brocken.

Alles in allem war diese Saison jetzt schon ein echtes Highlight. Über Pfingsten non stop Schweden und zurück und nun der Kiel Kanal, die Nordsee, das Wattenmeer und Sturmankern im Limfjord. Wenn ich in Büchern und Berichten gelesen habe, dass manch ein Segler es vorzieht, bei Sturm einen Hafen zu verlassen, dann habe ich mir immer gesagt, dass würdest du nie machen. Doch seit letzter Saison bröckelt meine Überzeugung. Sicherlich kommt das immer auf die konkreten Umstände und auch ganz besonders auf die möglichen Alternativen an. Wir haben nun schon einige Male bei schlechtem Wetter bewußt einen Ankerplatz dem Hafen vorgezogen. Jedes Mal haben wir uns ausgesprochen sicher und wohl gefühlt. Es war sogar irgendwie gemütlich. Wie an einem Winterabend, wenn es draußen stürmt und schneit. Natürlich kommt es sehr auf den Ankerplatz an. Aber schon eine kleine Erhebung oder ein kleines Wäldchen können den großen Unterschied ausmachen und bieten erstaunlich viel Schutz, sodass man sich dort auch ganz prima vor stärkerem Wind verstecken kann.

Hovsør Havn -> Løgstør Start: 11:45 Ende: 16:10 Distanz: 20,5 sm Gesamtdistanz: 494,6 sm



Gewittertango von Hovsør Havn -> nach Løgstør

Als wir dann morgens unser sicheres Plätzchen in der Hovsør Havn-Bucht verlassen, beginnt es pünktlich zum Aufholen des zweiten Ankers zu regnen. Wir verkrümmeln uns schnell wieder unter Deck und lassen die PINCOYA einfach nur an dem Fortress-Anker hängen. Der meistert auch die Schauerböen ohne Probleme. In Sekunden trieft und tropft alles und wir können das Ufer nur noch erahnen. Es ist unglaublich, mit welchen Wassermassen diese Wolken über uns herfallen. Gut, dass nach so einem Schauer auch meistens die Sonne schnell wieder rauskommt, es gibt immer einiges zu trocknen. Nachdem der Regen und die Schauerböen durch sind, holen wir den Fortress-Anker ein und packen alles zusammen. Lin steuert langsam aus der Bucht, der Wind hat sich auf gute 4 bis 5 Beaufort eingependelt, wenn kein Regen und kein Gewitter durchgeht. Astrid und ich sind so mit aufklaren beschäftigt, dass wir nicht groß herumschauen. Erst als Lin sagt: "Ähhh Papa, ich glaub da kommt nochmal wirklich doller Regen!", sehen wir die tiefschwarze Regenfront, die sich ziemlich schnell und hinterhältig

herangeschlichen hat. Ab und zu zucken ein paar Blitze aus den Wolken und aus dem Grummeln wird langsam ein ordentliches Donnern. Dieses Gewitter erwischt uns voll und ist nur der Auftakt zu einem fünfstündigen Gewittertango.



Eine Gewitterzelle kommt selten allein.



Die Capitana zeigt wie schlechtes Wetter aussieht.

Zwei Gewittern können wir geschickt ausweichen, sodass uns nur die Böen treffen. Die übrigen 4 Gewitter toben sich über uns ordentlich aus. Nummer 4 erwischt uns so heftig, dass wir unseren Plan, die Insel Livø zu umrunden, um dort Robben zu beobachten, fallen lassen und nach Osten ablaufen.

Als wir dann ablaufen und in Richtung Løgstør auf Vorwindkurs sind, machen die Gewitterböen um die 30 kn auch richtig Spaß. Im vollen Segelornat stehen wir triefnass abwechselnd am Ruder und sausen über die Wellen.



Diesmal hat der Schiffsjunge mehr Glück als die Capitana!

Kurz vor der Hafeneinfahrt Løgstør geht das letzte Gewitter durch und läßt uns dann in Ruhe den Anleger fahren. Von unserem Liegeplatz im Kanal sieht Løgstør schon mal richtig nett aus. Wie bestellt, kommt auch die Sonne raus. Der Kanalhafen ist offensichtlich erst vor ein paar Jahren renoviert worden. Alles ist absolut gut gepflegt und teilweise neu angelegt. Echt toll! An der Hafeneinfahrt entsteht gerade noch eine neue Holzpier mit Treppen und Sitzecken. Es ist richtig schön und gemütlich hier und lädt zum Bleiben ein.



Zur Belohnung ein toller in Løgstør.



Das Wahrzeichen von Løgstør, die Muschel. Überall in allen Größen und Farben.



Alles ist toll gemacht, dies wäre die Versorgungspier gewesen.

Als wir später durch die Stadt gehen, sehen wir, dass die ganze Stadt an fast jeder Ecke liebevoll renoviert ist und man sich wirklich sehr viel Mühe gibt, die alten Häuser aus dem vorletzten Jahrhundert zu erhalten. Hier scheint das öffentliche und das private Engagement wirklich Hand in Hand zu gehen und am Ende ist ein tolles,

schmuckes Städtchen entstanden. Selbst im Industriegebiet, auch hier scheinen die Supermärkte ausgelagert worden zu sein ;-), sonst wäre wir gar nicht bis in diese Ecke von Løgstør gekommen, liegt nicht über all dieser Industrieschrott und Müll herum wie in Thisted.



Ein Städtchen zum Verlieben.



Einfach nur toll!

Wir sind absolut begeistert von Løgstør und werden sicher hier noch einmal festmachen, wenn es uns wieder einmal hier herführt. Zu spät bemerken wir, dass wir für die Versorgung auch an einem neuen Yachtanleger kurz vor dem Industriehafen hätten festmachen können, von dort aus beträgt der Weg zu Super Brugsen, Netto und Aldi nur noch wenige 100 m.



Der Kanal und die Fußgängerzone.

[hier in Løgstør](#)

[Zurück zum Anfang](#)

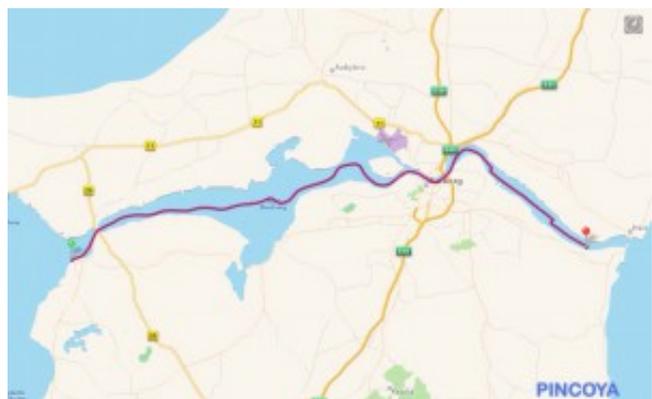
Tschüß Limfjord

by Martin - Wednesday, August 13, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/tschus-limfjord/>

Løgstør -> Mou Start: 12:30 Ende: 20:00 Distanz: 39,7 sm Gesamtdistanz: 534,3 sm

Nach unserem Versorgungsspaziergang zu Super Brugsen brechen wir auf. So langsam drängt die Zeit, denn genau in einer Woche müssen wir wieder in HHafen sein. Im Südwesten sieht es inzwischen nicht mehr danach aus, dass wir heute trocken bleiben.



von Løgstør -> nach Mou

Eine halbe Stunde vor Öffnung der Aggersundbrücke werfen wir die Leinen in Løgstør los und fahren vor dem Wind nur mit Genua bis zur Brücke. Wir sind pünktlich und können auch gleich durchfahren. Der Wind kommt teils kräftig aus Süd und auch nach der Brücke fahren wir nur mit Genua weiter. Das klappt gut und ist allemal schnell genug.



Die Brücke vom Aggersund schließt sich wieder hinter uns.



Stellnetze am Limfjord.

Die Strecke bis Aalborg ist noch der schönere Teil des schmalen Limfjords. Manchmal schaut sogar die Sonne heraus und die Schauer ziehen brav um uns herum. Flott, aber gemütlich ziehen wir unter Segeln den Limfjord herunter.



Eigentlich Herbstwetter.....



Viel Wind, viel schnell....



Genau diese Augenblicke werden uns fehlen, wenn wir wieder arbeiten.""

Der Wind passt gerade so, nur einmal, kurz vor Aalborg, müssen wir uns mit Motor etwas dänisch um die Ecke drücken. Ab kurz vor Aalborg erwischen uns immer wieder die Schauer und die Gemütlichkeit ist schnell weggespült und fortgeblasen. Als wir am Aalborger Yachthafen um die Ecke kommen, lächeln uns 3 rote Lichter an. Die Eisenbahnbrücke ist offen und frei für die Durchfahrt von Westen. Das ist unsere Chance, wenn wir nicht eine Stunde warten wollen, denn die beiden Brücken, die Eisenbahn- und die 800m weiter östlich liegende Autobrücke, werden nur jede volle Stunde geöffnet.



Diese auch, auch wenn es gleich wieder einen auf die Mütze gibt.

Wir starten den Motor, rollen die Genua ein und geben Vollgas. Es ist noch ein ganzes Stückchen und wir können nicht ganz glauben, dass der Brückenwärter die Brücke für uns noch so lange offen hält. Aber vielleicht doch, wenn kein Zug drängelt. Also zack und weiter. Inzwischen schüttet es richtig und Astrid steht draußen wacker ihre Frau, tropfend wie ein begossener Pudel. Wir könnten auch von drinnen steuern, aber der Brückenhochdreher beobachtet uns bestimmt mit Fernglas, und da signalisiert eine Regensteuerfrau den unbedingten Willen zur Durchfahrt schon besser, als ein trockener Schiffsjunge unter Deck. Es klappt und wir kommen durch. Der Brückenkurbler winkt freundlich und macht direkt hinter uns die Brücke wieder runter. Zwischen den beiden Brücken müssen wir nur 5 Minuten warten, dann öffnet sich auch die Autobrücke und wir sind durch Aalborg durch. Jetzt beginnt die weniger schöne Industriecke des Limfjords. Das Wetter ist entsprechend. Erst später, kurz vor Hals, der östlichen Ausfahrt aus dem Limfjord, wird es wieder nett und natürlich. Mit Groß und Genua können wir gerade so noch hart am Wind segeln. Zwei Kreuzschläge bringen uns die nötige Höhe und direkt vor dem Yachthafen Mou fallen die Segel.



Die Engergiewende bringt schon merkwürdige Schiffe hervor. Hiermit werden OffShore-Windparks errichtet



Traditionssegler und Arbeit in der Abendsonne.

Mou kennen wir noch nicht. Der Yachthafen von Hals ist immer gerappelt voll, weil dort alle einen Zwischenstopp einlegen, egal ob sie aus der Ostsee kommen oder in die Ostsee wollen. Der Yachthafen von Egense, direkt gegenüber von Hals, ist nicht so sehr überlaufen, aber auch recht gefragt. Beide Häfen kennen wir aber schon, so beschließen wir, mal Mou anzulaufen. Mou entpuppt sich als ein hübscher kleiner Yachthafen des Mou'schen Segelvereins. Nur ein dänischer Gastlieger ist auch hier und schon beim Einlaufen werden wir von den Vereinsmitgliedern zu einem Liegeplatz längsseits am Kopf des Mittelstegs gelotst. So ein Hafen gefällt uns. Der Hafen hat sowieso nur 4 Gastliegeplätze, wie toll ist das im Gegensatz zu Hals, wo ein ewiges Kommen und Gehen herrscht und man fast nur im Päckchen liegen kann.



Mou.... das war bestimmt nicht unser letzter Besuch.

Es ist schon spät geworden, da passen Spaghetti mit Pesto am Besten. Schnell fertig und viel satt für großen Hunger.

[hier in Mou](#)

[Zurück zum Anfang](#)

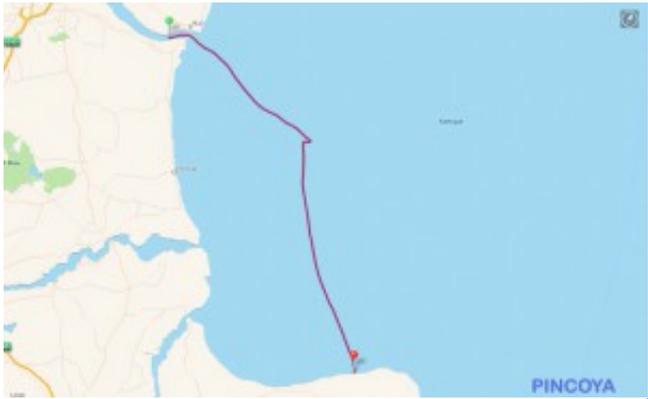
Hallo Ostsee.... Hallo Winter :-)

by Martin - Friday, August 15, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/hallo-ostsee-hallo-winter/>

Donnerstag, 14.08

Mou -> Bønnerrup Start: 11:15 Ende: 18:35 Distanz: 36,4 sm Gesamtdistanz: 570,7 sm



von Mou -> nach Bønnerrup

Die Ostsee hat uns wieder, aber von Sommer und ruhigerem Wetter ist weit und breit keine Spur. Immer wieder Schauer und Gewitter mit dem entsprechenden Wind dazu. Die Sonne kommt zwischendurch zwar immer mal wieder raus, aber die Temperaturen schaffen es nicht über 16 - 17°. In dem Wind, der kaum einmal unter 16 kn fällt und oft genug mit 6 Beaufort, also über 20 - 22 kn bläst, fühlt sich die Luft dann eher noch nach 10° an. Das ist wirklich kein Sommerurlaub! Die ersten beiden Wochen war es fantastisch, doch mit dem Durchzug des Sturmtief-Trippels hat sich die Wetterlage grundsätzlich geändert. Wir müssen die Vorhersagen des dänischen und des deutschen Wetterdienstes gar nicht mehr abrufen. Immer Südwest 5 zunehmend 6 oder 6 etwas abnehmend. Manchmal wird uns auch "westdrehend" versprochen. Das haben wir sogar einmal in unsere Törntagesplanung eingebaut, aber am Ende wurde aus dem westdrehenden Südwest-Wind dann doch wieder ein Südwind.



"teilweise bläst es den Schiffsjungen fast über Bor

Das ist Sommersegeln zum Abgewöhnen. Die Ostsee hat gerade einmal 16° und bei einer gefühlten Lufttemperatur von 10° lädt das nicht gerade zum Badespass ein. Dazu kommt, dass unsere Segeltage echt lang sind. Stunde um Stunde kämpfen wir uns gegen den stürmischen Südwest und den nordsetzenden Strom voran. Immer hoch am Wind und auf der Kreuz versuchen wir jeden Winddreher irgendwie zu nutzen.



Unverwechselbar! Bønnerups Windräder auf der Hafemole.

Die Strecke bis Bønnerup geht noch. Der Wind dreht am Ende doch noch etwas zu unseren Gunsten und wir erreichen Bønnerup zwar etwas durchgeschüttelt und durchgepustet, aber noch zu einer ordentlichen Tageszeit.

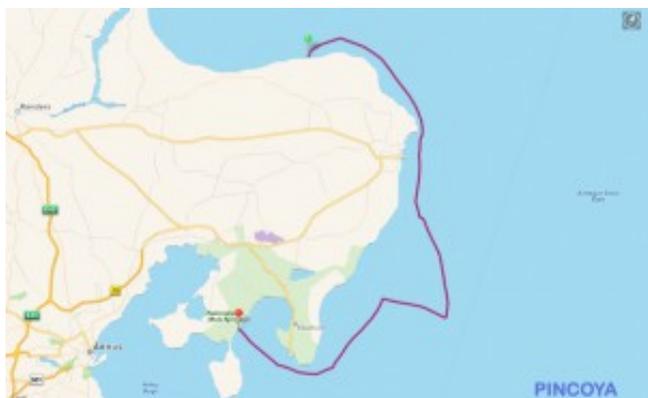


Blaue Stunde im Hafen von Bønnerup.

[in Bønnerup im ehemaligen Fischereihafen](#)

Freitag, 15.08.

Bønnerup -> Draget, im Westen der Bucht von Ebeltoft Start: 11:55 Ende: 21:55 Distanz: 48,4 sm Gesamtdistanz: 619,1 sm



von Bønnerup -> in die Bucht von Ebeltoft

Der nächste Schlag und besonders die Ecke um Grenaa herum sind eine Katastrophe. Der Strom setzt mit runden 2 kn nach Nord und der Wind dreht teilweise so sehr auf Süd, dass wird nach Schweden fahren können, aber ganz bestimmt nicht nach Samsø im Süden.



Ein bequemer Platz, wenn die PINCOYA auf der Backe liegt.

Eigentlich wollten wir in der Bucht nördlich von Langør im Norden von Samsø ankern. Die Einfahrt dahin ist aber tricky und unbeleuchtet und fällt deswegen bei Dunkelheit aus. Viele passende Alternativen gibt es in dieser Ecke nicht. Schon gar nicht bei diesen Windrichtungen. Ebeltoft liegt so tief im Ebeltoft Vig, dass es schon dadurch ausfällt.



In diesen Wolken ist genauso viel Regen, wie Wind.

Kurz vor der kleinen Insel Hjelm ist klar, dass wir Samsø nicht mehr bei Tageslicht erreichen können. Also beschließen wir im westlichen Teil des Ebeltoft Vigs zu ankern.



Hjelm spät am Abend

Eigentlich sollte jetzt West sein, dann wäre es dort wirklich gut, aber natürlich ist kein West, sondern ein Südwest mit Hang nach Süden. Nicht optimal aber mit etwas Vorsicht und viel Kette wird das schon gehen. Wir drücken uns ganz dicht unter einen Steilküstenabschnitt und liegen parallel zur Küste. Wir liegen zwar recht gut in der Abdeckung, aber es pfeift immer weiter mit über 20 kn.



Blitze lassen die Wolken in der Nacht leuchten

Hinter uns ziehen einige Gewitter durch und bieten uns ein tolles Schauspiel. Es ist schon dunkel, als ich die Ankerkette überprüfe und die Teufelkralle nochmal etwas richte. Dabei ruckelt es an der Kette und entlang der Kette leuchtet es bis fast auf den Grund. Boah, so ein Meeresleuchten hatten wir hier in der Ostsee schon lange nicht mehr. Ich nehme den Bootshaken und rühre funkelnde und glitzernde Muster ins Meer. Astrid und Lin schlafen schon, aber dafür muss ich sie wecken. Astrid kennt das ja, aber Lin haben wir bisher davon nur erzählen

können. Etwas verschlafen kommen die beiden raus und dann kriegt Lin vor stauen den Mund nicht mehr zu. Es funkelt und glitzert am Bootshaken und man kann richtige Muster malen, denn die kleinen Algen leuchten noch ordentlich nach. Das Klo wird auch noch kräftig durchgespült. Man sieht die kleinen Leuchtdinger schon durch den Schlauch flitzen, bevor sie in der Toilettenschüssel ihr eigenes kleines Planetarium entfalten.

Schade das wir nicht baden können! Das wäre ein echtes Prinzessinenbad mit Leuchtglitzer auf der Haut und einem Kometenschweif beim Körper.

Die große Begeisterung löst dann noch der Wetterbericht für die kommenden 3 Tage aus. Dienstag wollen wir zurück in HHafen sein. Samstag und Sonntag sollen es 5 bis 7 aus Südwest werden. Aber pünktlich zu Astrids Geburtstag kommt's dicke.

Belte/Sund (55.50N 10.50E) WT: 19 C

Tag Zeit Windrichtung in 10m Hoehe Windgeschw. 10m Boeen 10m Sig. Wellenhoehe Wetter

UTC Windrose Beaufort Beaufort m Textkuerzel

So 00 SW 2-3 0

So 12 SW 5-6 0.5 RAIN

Mo 00 S-SW 4 0

Mo 12 SW 5-6 9-10 1.5 SH

Kieler_Bucht (54.62N 10.54E) WT: 20 C

Tag Zeit Windrichtung in 10m Hoehe Windgeschw. 10m Boeen 10m Sig. Wellenhoehe Wetter

UTC Windrose Beaufort Beaufort m Textkuerzel

So 00 SW-W 5 1

So 12 SW 6 7 1.5

Mo 00 SW 5-6 6-7 1 SH

Mo 12 SW-W 6-7 8-9 2 SH

D.h. im Klartext: Urlaub ade und morgen gleich früh soviel Süd durchprügeln, wie irgend geht. Das ist kein Spaß und eher Segeln zum Abgewöhnen, aber es wird nur noch dicker kommen. Kerteminde und dann Spodsbjerg sind nun unsere Ziele. In Spodsbjerg legen wir uns auf die Lauer und warten auf unsere Gelegenheit, zurück nach HHafen zu kommen.

[wir ankern in der Bucht von Ebeltoft](#)

[Zurück zum Anfang](#)

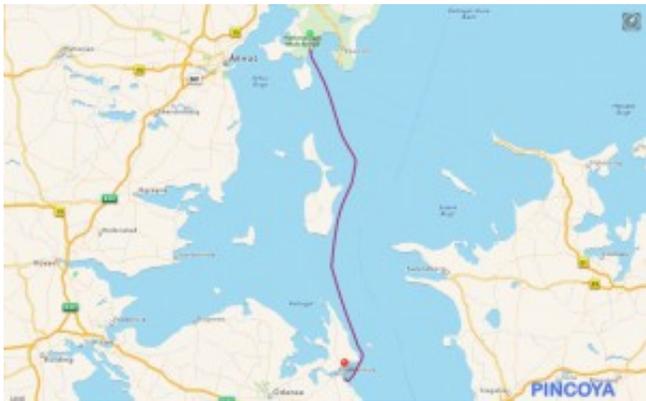
Der Hammeritt!

by Martin - Saturday, August 16, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/der-hammeritt/>

Draget, im Westen des Ebeltoft Vig -> Kerteminde (vor Anker) Start: 9:05 Ende: 16:15 Distanz: 49,1 sm
Gesamtdistanz: 668,2 sm

Es ist, als ob der Wind etwas gutmachen will. Allerdings hätte er es dabei fast etwas übertrieben. 49,1 sm in 7h und 10 Minuten. Das ist ein Schnitt von fast 6,9 kn über die Gesamtstrecke. Und das auch noch in der richtigen Richtung. Das ist der absolute Oberhammer. Ein Segelsechser im Wetterlotto!



der Rekordritt vom Ebeltoft Vig -> nach Kerteminde

Der Wetterdienst hatte für heute "SW 5 westdrehend" angekündigt. Aufgrund der Vorhersagen für die nächsten 3 Tage müssen wir soviel Süd wie irgend möglich machen, sonst kommen wir nicht mehr pünktlich bis HHafen. Wenn das überhaupt geht, denn es gibt Windstärken, da läuft man eben nicht mehr aus. Als ob das alles gestern mit der Vorhersage noch nichts war, haben die Wetterfrösche gleich heute morgen noch einen draufgelegt. In der Nacht zum Dienstag 7-8, Böen 9-10. Und offensichtlich bleibt es auch dabei, denn dies ist die aktuelle Vorhersage:

Kieler_Bucht (54.62N 10.54E) WT: 19 C

Tag Zeit Windrichtung in 10m Hoehe Windgeschw. 10m Boeen 10m Sig. Wellenhoehoe Wetter

UTC Windrose Beaufort Beaufort m Textkuerzel

Mo 00 SW 6 7-8 1.5 SH

Mo 12 SW 7-8 9 2.5 SH

Di 00 SW-W 7-8 9-10 2.5

Di 12 W 6 8 1.5 SH

Es sieht so aus, als ob unser Besuch in Spodsbjerg länger dauern wird.

In der Nacht war kurzzeitig Ruhe. Nun pfeift es schon wieder über die Steilküste in das Ebeltoft Vig hinein. Wir liegen hier ganz gut in der Abdeckung, obwohl die südwestliche Windrichtung nicht optimal ist. Auf dem Vig kräuseln sich die Wellen und weiter hinten ist es schon hübsch weiß.

Nachdem wir den Anker aufgeholt haben, geht es an der Halbinsel Helgenaes entlang in Richtung Südost. Der Wind läßt sich gut segeln. Kaum kommen wir aus der Abdeckung der Halbinsel, sind wir auch schon mitten in

einem unbeschreiblichen Wellenchaos. Irgendeine Hauptrichtung ist nur wage auszumachen. Alle Wellen laufen kopflos irgendwie herum, da scheint es keinen Chef zu geben, der mal sagt wo' s langzugehen hat. Aber, oh Wunder, der Wind fällt langsam immer raumer ein. Der Bursche dreht also deutlich auf West. Es bläst hier jetzt mit 20 bis 25 kn, das sind wohlgenährte 6 Beaufort. Der Wind kommt nun schon fast aus 120 Grad und treibt uns mit aller Macht durch das Wellenchaos. Ziemlich unsanft werden wir immer wieder so stark auf Seite geworfen, dass ich erst einmal das Schreiben des letzten Blogs unterbreche und mich an Deck hängele. Wie schön kann denn auch frische Morgenluft sein, die soll man sich auch nicht entgehen lassen. Für Nase und Gleichgewichtsorgan gleichermaßen eine Wohltat und der Magen findet das auch ganz gut.



Der schicke Traditionssegler: etwas größer und etwas ruhiger

Obwohl sich uns immer wieder dicke Wellenberge in den Weg stellen und ordentlich über das Deck waschen, fahren wir bis zu 8 kn über Grund. An der Durchfahrt des Flachs nordöstlich von Samsø treffen wir auf einen Dreimaster. Von weitem sehen wir schon, dass der gerade Segel setzt. Bis die ganzen Plünnen oben sind, dauert das schon so seine Zeit. Nach 20 Minuten ist er dann fertig und wahrscheinlich auch die Mannschaft. Passend für ein Photo-Shooting sind wir da.

Hinter dem Flach gehen wir etwas höher an den Wind und kommen in die Abdeckung von Samsø. Die Wellen nehmen ab, aber der Wind bleibt. Mit einer traumhaften Rauschefahrt ballern wir mit gut 8 kn nach Süd an der Ostseite Samsøs entlang. Der Wind pendelt sich bei dicken 6 Beaufort ein und unser Speedmaximum liegt bei 8,9 kn. Die 9,0 sehen wir leider nicht, so sehr wir uns auch bemühen.



vom Winde verweht

Kaum sind wir aus der Abdeckung von Samsø heraus, steht auch schon wieder eine ordentliche Welle. Hier herrscht aber Ordnung! Erstaunlich hoch, aber ordentlich in Reih und Glied marschieren die Burschen aus Westen an. So sind auch hohe Wellen gut zu segeln. Das macht richtig Spass.

Genauso schnell kommen wir wieder in die Abdeckung von Fünen. Wieder Rauschefahrt. Nur noch 10 Meilen. Schon 40 Meilen liegen in unsren Kielwasser. Unglaublich. Wieder schaffen wir die 8,9 und die 9,0 will ums Verrecken nicht kommen, obwohl wir nun Böen von 33 Beaufort haben.

Fast viel zu schnell geht dieser heiße Ritt zu Ende und in der Bucht vor Kerteminde fällt der Anker. Rund eineinhalb Stunden zerrt der Wind noch kräftig in der Takelage an uns rum und legt sich dann offensichtlich entkräftet zur Ruhe. Wenn wir morgen noch so einen Ritt bekommen, dann ist der Drops Spodsbjerg gelutscht.

[südlich von Kerteminde vor Anker](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Der Rückzug...

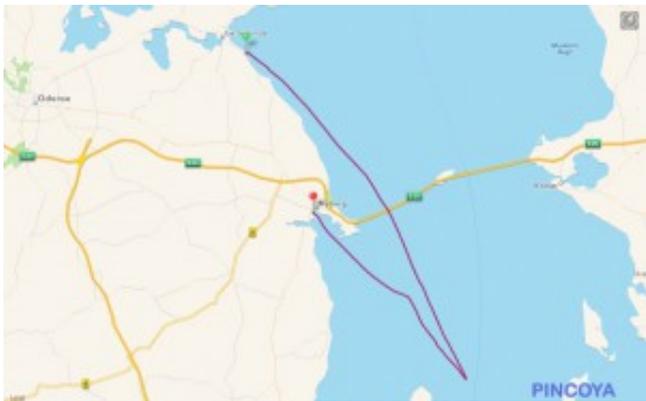
by Martin - Sunday, August 17, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/der-ruckzug/>

Kerteminde -> Nyborg Start: 8:20 Ende: 13:25 Distanz: 31,2 sm Gesamtdistanz: 699,4 sm

Um 7:00 liege ich schon einige Zeit wach und stehe dann widerwillig auf. Irgendwie habe ich kein gutes Gefühl. Eigentlich ist es kein Gefühl, vielleicht ist es so etwas wie Unruhe. Die Vorhersagen decken sich nicht mit dem, was ich draußen sehe. Kein Wind und wir schaukeln im alten Schwell. Über das Internet bekommen wir alle Wetterinfos, die man sich nur wünschen kann. Meine Güte, was waren das noch für Zeiten, als morgens irgendwann der Wecker klingelte, um zu Unzeiten rechtzeitig auf Kurz- oder Mittelwelle Bruchstücke der Wettervorhersage mitzubekommen. Heute ist das wirklich alles schon einfacher.

Der Espresso blubbert. Mit dem Morgenkaffee in der Hand mache ich meine Morgenrunde. 11,50 m bis zur Ankerkette und 11,50 m zurück zum Heck. Unsere 11,50! Und draußen unendlich viele Elfmeterfünzig, die nur auf uns warten.



von Kerteminde -> Nyborg und doch nicht nach Spodsbjerg

Es ist trüb, feucht und ruhig. Fast kein Lüftchen regt sich. Die PINCOYA liegt lustlos neben der Ankerboje. Ich will los und wecke Astrid und Lin. Der Gedanke "Auch wenn wir nicht segeln können, sollten wir wenigsten noch schnell etwas Süd machen." geht mir durch den Kopf. Das Wetter draußen passt so gar nicht zur Vorhersage. 5 bis 6 aus Südwest, zunehmend 7. Wir drei sind schon ein eingespieltes Team. Ohne viel Erklärung wird alles vorbereitet. Lin backt Brötchen auf, der Duft zieht durch's Cockpit während ich das Schlauchboot "sturmklar" auf der Badeplattform vertäue.

25 Meter Ankerkette haben wir gestern gesteckt. Unsere altersschwache Ankerwisch müht sich redlich ab und beginnt zu qualmen. Ok, das war's, den Rest der Kette holen wir von Hand ein. Ganz gestorben ist die Ankerwisch noch nicht, aber sie hatte eben echte Nahtoderscheinungen und wird im nächsten Winter wohl auf's Altenteil gehen müssen.



hohe Luftfeuchtigkeit im Anzug

Langsam segeln wir los. Der Gedanke "Sollen wir nicht das Reff von gestern rausmachen?", ist noch nicht ganz zu Ende gedacht, da grinsen uns auch schon wieder lustige 15 kn Wind aus Südwest an. Bis zur Großen Belt- Brücke werden daraus halbstarke 20 kn. Irgendwie will der Deutsche Wetterdienst wohl immer Recht behalten. Die Wellen sind in der Abdeckung von Fünen moderat und wir machen ordentliche Fahrt Richtung Süden. Der erste Regen überfällt uns mit einigen siebener Böen kurz vor der Brückendurchfahrt. Im Regen ist die Brücke plötzlich weg. Upps, ganz schön nass! Dazu schenkt uns Astrid noch eine ordentliche Welle im Cockpit ein. Ich sitze an der falschen Stelle :-((und ein Teil Ostsee sickert langsam vom Kragen ins T-Shirt.



Impressionen eines Segelsommers

Nach der Brücke wird's ordentlich ungemütlich. Der Wind und die Wellen nehmen stetig zu. Aus den Schauern wird

Dauerregen. Inzwischen pfeift es unablässig mit 7 Beaufort und der Wind dreht langsam auf Südwest. Die Abdeckung von Langeland, hinter die wir uns eigentlich verdrücken wollen, rutscht außer Reichweite. Nur noch selten geht der Wind unter 30 kn. Es ist Zeit für das 2te Reff im Groß. Von der Genua ist schon lange nicht mehr viel zu sehen. Die Wellen stehen ordentlich hoch und als der Windanzeiger die 36 kn zum zweiten Mal zeigt, hangele ich mich unter Deck, um Alternativen zu suchen. Pläne, die man einmal gefasst hat, gibt man nicht gerne auf, aber manchmal ist es besser nüchtern darüber nachzudenken. Zur Auswahl steht eine Kreuz unter den aktuellen Bedingungen von wenigstens 20 sm nach Spodsbjerg oder der Rückzug nach Nyborg. Astrid schaut auf den Kurs, und den Windmesser und fragt: "Warst du schon mal in Nyborg? - Ich jedenfalls nicht!" "Ich auch nicht." sage ich. "Ok, dann schauen wir uns das mal an." Wir suchen uns die richtige Welle aus, um den Rückzug anzutreten. Es scheppert etwas und dann sind wir rum und laufen ab Richtung Nyborg. Als wir auf Kurs sind, denke ich, dass es gut ist, wenn man weiß, wann es Zeit zum Rückzug ist, obwohl es mein Männerego doch etwas zwick. Sicherlich wären wir nicht in Seenot geraten, wenn wir die Sache durchgeprügelt hätten, aber so ganz ohne, wäre es auch nicht gewesen.

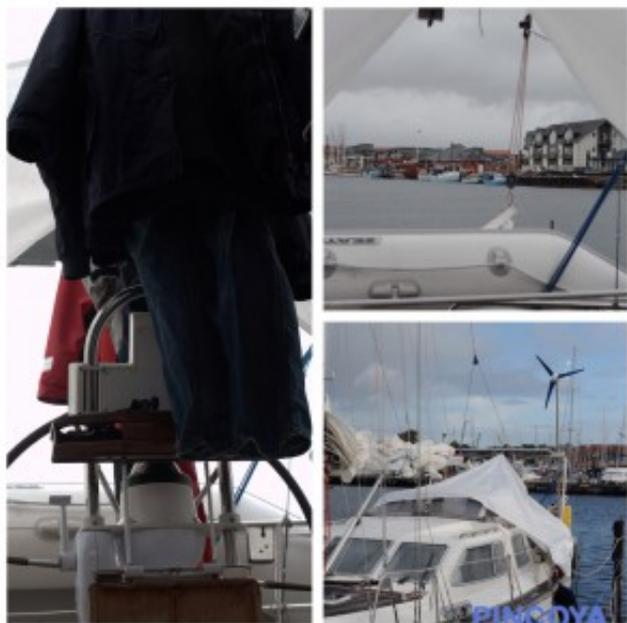


nördlich von Langelang geht es ordentlich zur Sache



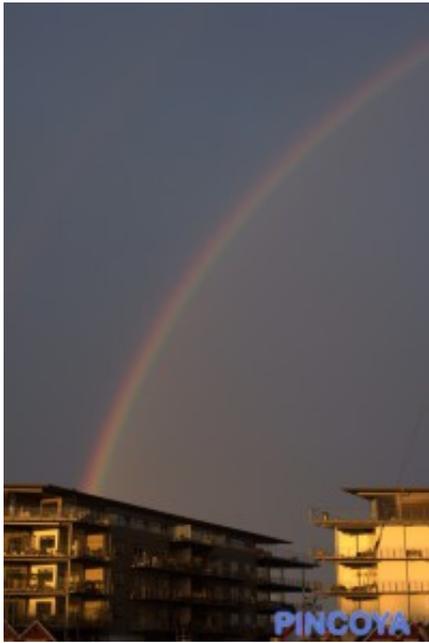
keine guten Aussichten, man gut, dass die Seebeine schon sehr gewachsen sind

Wenn man sich zum Rückzug entschieden hat, dann muss das auch immer irgendwie schnell gehen. Aber es dauert. Bis Nyborg sind es noch einige Meilen und wir müssen noch durch das Flach nördlich von Langelang. Das zieht sich alles länger hin, als man es eigentlich möchte. Es schüttet wie aus Eimern, aber jetzt kommen die Wellen nicht mehr über. Mit raumem Wind liegen wir ruhiger und ich lege mich erst einmal trocken. Normalerweise gehen wir bei Regen unter Deck und überlassen dem Autopiloten das Werk. Das klappt auch prima, wenn der Regen dann auch irgendwann mal wieder aufhört, aber wenn es über Stunden dauerregnet, muss man doch mal irgendwann draußen an die Segel. Zusätzlich haben immer wieder einige Wellen ihren Weg bis ins Cockpit gefunden und manch eine erwischt einen dann doch. Am Ende bin ich pudelnass und habe keinen trockenen Faden mehr man Leib. Besonders mollig warm ist das nicht. Wie schön sind dann trockene Sachen.



Alles tropfnass....

Der Hafen von Nyborg ist riesig und geschützt und problemlos bei dem größten Scheißwetter anzulaufen. Erst abends gibt es die erste Regenpause. Über das Cockpit haben wir unsere Notregenplane gespannt, um unsere Segelsachen abtropfen und trocknen zu lassen. Leise brummt die Dieselheizung. Für einen Winterurlaub ist es allerdings mit 14 Grad etwas warm.



Die Warmfront ist durch, die Sonne darf auch mal wieder rausschauen.

[Fluchtpunkt Nyborg](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Geburtstagswetter und Start mit Hindernissen

by Martin - Monday, August 18, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/geburtstagswetter-und-start-mit-hindernissen/>

Nyborg:

Nervös liegt Astrid in der Koje und muss dort auch bleiben. Lin und ich sind mit den Geburtstagsvorbereitungen beschäftigt. Gestern war uns allen nicht mehr danach, deswegen muss Astrid nun noch ein Weilchen die Mittelkoje hüten.

Dann ist es soweit und wir befreien sie aus ihrer Verbannung.

HAPPY BIRTHDAY!

Das Wetter ist nicht gerade geburtstagstauglich, aber mir gelingt es die original dänischen Brötchen der weltbesten Nyborger Bageri trocken auf's Schiff zu bringen. Und dann gibt es erst einmal ein ausgiebiges Geburtstagsfrühstück.



Jippi, endlich Geburtstag!

Wir überlegen hin und her. Wenn wir heute hier bleiben, dann können wir auch gleich bei der Arbeit anrufen und sagen, dass mit uns am Donnerstag niemand zu rechnen braucht. Hier im Hafen geht es eigentlich mit dem Wind. Es ziehen zwar immer wieder schwere Regenschauer durch, aber wir liegen hier sehr geschützt. Mit dem Fernglas sind draußen aber nur weiße Schaumkronen zu sehen. So machen wir erstmal einen Spaziergang zum Nyborger Schloss.

Auf dem Rückweg beschließen wir einen Versuch zu wagen. Vielleicht können wir uns durch den Sund zwischen Langeland und Fünen bis nach Marstal vorarbeiten. Wenn das nicht klappt, dann kehren wir halt wieder um oder gehen in Rudkøbing rein. Aber versuchen wollen wir es wenigstens.



Kleiner Spaziergang durch Nyborg.

Nyborg -> Marstal Start: 13:10 Ende: 20:30 Distanz: 39,0 sm Gesamtdistanz: 738,4 sm



von Nyborg -> nach Marstal

Wir lassen noch einen dicken Schauer durch und werfen dann die Leinen los. Direkt vor der Einfahrt erwartet uns schon der Wind. Wir nehmen das 2 Reff aus dem Groß und setzen es nur einfach gerefft. Das war natürlich auch Blödsinn, aber eins nach dem anderen. Die ersten Böen werfen uns schon ordentlich auf die Seite. Der Hafen liegt wirklich geschützt, da kann man nichts sagen. Dann noch etwas Genua und los geht die Rauschefahrt. Kaum steht die Genua halbwegs, sehen wir die Bescherung. Die eine Naht ist gestern gut einen Meter aufgerissen. Die Böen zerran so sehr an dem Segel, dass ich jeden Augenblick den großen "Ratsch" erwarte. Sch... SCH... SCHEISSE! So geht das gar nicht. Wir haben noch eine Fock dabei. Die Genua muss runter und die Fock rauf. Die Windanzeige pendelt sich bei 25 kn Wind ein. Schnell überlegt, was machen. Zurück in den Hafen und an einen Dalben hängen und die Segel wechseln oder... Ha! Gestern habe ich beim Einfahren eine Mooring des Dänischen

Seglervereines gesehen. Gleich in der ersten Bucht vorm Hafen. Die nehmen wir. Ruck zuck sind wir da und machen ein langes Gesicht. So'n Mist, da liegt schon einer dran. Unter Motor die Dame im Wind halten würde schon gehen, aber hier gehen 30er Böen über das Wasser und da wäre es gut, wenn nicht 2 von 6 Händen mit steuern beschäftigt sind. Also geben wir eben der alten Ankerwinch den Todesstoß. Raus geht der Anker immer, rein könnte unangenehm werden. Egal!



Das Vorsegel wechseln wir vor Anker.

Der Anker hält und pünktlich zum Segelwechsel gehen einige schwere Böen über uns hinweg. Lin und ich zerren das wie wild schlagende Segel runter. Jeden Quadratmeter runtergezogene Segelfläche sichern wir mit unserem Körpergewicht. Einfach oben drauf werfen ist die Devise. Am Ende gewinnen wir und der Wind verliert. Unter ohrenbetäubenden Geknalle setzen wir nun die Fock. Nach 20 Minuten sind wir fertig. Uff....



Auch dicht unter Land ist noch ordentlich was los.

In homöopathischen Dosen ziehen wir mit der alten Winsch den Anker wieder hoch. Die qualmt und stinkt zwar, hält aber mit einigen Abkühlpausen durch. Dann geht es los. Die kleine Fock zieht gut. Im Sund gehen wir auf Süd. Ganz können wir den Kurs nicht anhalten und kommen immer weiter auf die Seite von Langeland. Schon früh binden wir wieder das zweite Reff in Groß. In der Mitte des Sundes steht eine erstaunlich hässliche Welle genau gegenan. So kreuzen wir immer wieder ganz dicht an Fünen heran unter Land, denn hier sind die Wellen wesentlich kleiner. Man kann das auch ganz prima sehen, immer wenn die Wellen kleine weiße Krönchen bekommen, dann machen wir wieder einen Schlag rein.



Wir liegen ordentlich auf der Backe, ...

So kommen flott voran, wer hätte das gedacht. Da wir die kleine Fock als Selbstwendefock angeschlagen haben und der Traveller vom Groß in der Mitte steht, können wir ganz faul die Wenden mit dem Autopiloten fahren. Das geht so gut, dass wir mehr Wenden fahren, als eigentlich nötig sind.



... aber wir kommen voran.



Hart am Wind, aber diesmal mit etwas Sonne.

Das Fahrwasser von Rudkøbing können wir gerade noch so segeln und donnern mit 8 kn bei 30 kn Wind unter der Brücke durch. Dies aber dann doch nicht mit dem Autopiloten, sondern ordentlich per Hand.



Die Brücke von Rudkøbing und 30 kn Wind. es passt gerade so.

Glücklich, erleichtert und durchgepustet kommen wir um halb neun in Marstal an. Der Wind hat hier den Wasserstand so sehr sinken lassen, dass die roten Spieren im Hafenbecken fast auf dem Trockenen stehen. Es fehlt gut 1,20m Wasser. Am Steg 9 gliitschen wir mehr in eine freie Box, als das wir schwimmen. Einige Stegnachbarn hängen seit 2 Tagen fest. Manchmal ist es eben auch gut, wenn man nicht so viel Tiefgang hat. Aber das Wetter ist ja eh nicht so toll, da macht es ja auch nichts, wenn man zusätzlich im Modder steht.

[Geschafft! In Marstal!](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Wenn die Ostee aus dem Großsegel läuft

by Martin - Tuesday, August 19, 2014

<http://www.pincoya.de/wordpress/2014/08/wenn-die-ostee-aus-dem-grossegel-lauft-2/>

Marstal:

Wir haben uns damit angefunden, dass wir wenigstens heute noch in Marstal bleiben. Spätestens morgen müssen wir rüber nach Heiligenhafen, sonst sind wir Donnerstag nicht in Hannover bei der Arbeit. Der deutsche Wetterdienst sagt für die nächsten Tage stumpf 6 bis 7 aus SW mit Schauer- und Gewitterböen voraus. Erst Freitag sollen es liebliche 5 Beaufort werden.

Im Fenster des Havnkontors läuft der Wetterfilm des dänischen Wetterdienstes. Astrid und ich schauen uns immer wieder die Wiederholungen für die kommenden zwei Tage an. Der Wetterfilm läuft ziemlich schnell durch, aber war da nicht ein kleiner Zeitraum mit nur "grünem" Wind heute Nachmittag? Schnell zurück zum Schiff und selbst nachgesehen. Am PC können wir die Wetterbilder Schritt für Schritt manuell durchgehen. "Grüner" Wind heißt 8 bis 12 m/s, das sind runde 16 bis 24 kn, also zärtliche 5 bis 6 Beaufort. Allemal besser als 6 - 7!

Der Entschluss ist schnell gefasst, 14:30 Start der Vorbereitungen, denn alles muss richtig sturmklar gemacht werden. Der Wind wird hoffentlich nicht das Problem werden, aber es werden ganz ordentlich dicke Wellen auf uns warten. 15:30 Start mit dem Ablegemanöver, denn so einfach kommen wir hier nicht raus, es stehen zur Zeit 7 Beaufort schräg achterlich auf dem Heck. Aber das soll ja alles VIEL weniger werden. Und bis dahin machen wir einen Spaziergang und suchen uns eine Pøiser-Bude.



Die Badehäuschen von Marstal

Der Strand von Marstal ist eigentlich ganz hübsch. Hier könnte man auch mal einige Zeit einfach so faul in der Sonne liegen.



Skeptisch werden die Wellen vom Strand aus betrachtet.

Heute pfeifen aber kräftige Böen über den Strand und draußen steht eine grimmige Welle. Wir beobachten nacheinander zwei Segler, die Richtung Bagenkop auslaufen. Beide versuchen, mit Motor irgendwie gegenan zu kommen. Beide geben nach rund einer Seemeile auf und drehen um. Das läßt unseren Mut auch etwas sinken. Aber nachher soll das ja alles VIEL besser werden.



Die Werft von Marstal heute...

Nach der langen Strandrunde drehen wir noch eine Runde durch die Stadt. Erinnerungen an das Buch "Wir Ertrunkenen" kommen hoch. Man müßte es noch einmal hier in Marstal lesen und dann nach Spuren suchen. Marstal ist ein hübsches Städtchen. Für uns war es bisher immer nur Durchgangshafen, das ist vielleicht etwas ungerecht, denn ganz Vieles ist wirklich sehr liebevoll gemacht und renoviert. Wir sollten hier wirklich mal einige Tage verbringen. Etwas Baden und etwas Sightseeing.



... und gestern. Historischer Schiffsbau mit Werkstatt und Kiellegung.

Die einzige Pølser-Bude, die wir finden, hat geschlossen, deswegen gibt's am Hafen erst einmal ein Softice.



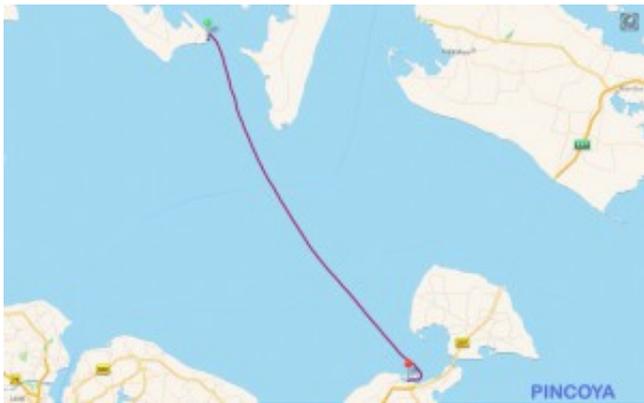
Ein Bombenwetter! Seit fast 14 Tagen Herbststürme.

Brav ziehen die Schauer um uns herum und als wir zum zweiten Mal an der Pølser-Bude vorbei kommen, hat die auch geöffnet und Lin bekommt ENDLICH ihren French Hotdog, aber mit Ketchup!



Der nächste Schauer ist schon im Anmarsch.

Marstal -> Heiligenhafen / Ortmühle Start: 15:45 Ende: 21:30 Distanz: 36,5 sm Gesamtdistanz: 774,9 sm



von Marstal -> nach Heiligenhafen

Nach dem Spaziergang bleibt uns noch etwas Zeit, dann geht es los. Alles wird sturmklar gemacht. Den Geräteträger spannen wir noch einmal extra diagonal ab und das Gummiboot wird noch 20 cm höher gezogen. Alles was unter Deck irgendwie rumfliegen kann, wird gesichert, verstaut oder in irgendwelche Ecken gestopft. Und trotzdem ist es immer wieder erstaunlich, wieviel dann hinterher doch auf dem Boden liegt. Tee wird gekocht und Knäckebrot bereit gelegt. Diese Kombination hat sich bestens für gestresste Mägen bewährt! Die Strecktaue bringen wir auch noch aus und die Lifeleinen werden griffbereit an die Steuersäule gehängt. Nun noch einen dritten und vierten Blick, ob wir etwas vergessen haben. Ein dicker Schauer gibt uns noch etwas Zeit zum Nachdenken unter Deck. Ähhh ... übrigens ... wo ist eigentlich die Wetterbesserung? Temporarily decreasing Winds from southwest!

Dann geht's los. Der Ableger klappt so, wie wir uns das gedacht haben, obwohl es uns der Wind nicht leicht macht. In der Abdeckung hinter dem Trockendock der Marstal Werft setzen wir noch im Hafen das Groß. Dann geht es raus. Die Fock rollen wir noch im ruhigen Fahrwasser auch gleich vorm Hafen aus. Soweit wir es gesehen haben, sind wir das dritte Schiff, was Richtung Bagenkop ausläuft und das einzige, das es unter Segeln versucht.



Nicht nur einmal werden wir begossen!

Noch vor der Ansteuerung nach Marstal schenkt unsere Capitana uns schon mal kräftig eine Welle ins Cockpit ein. Upperla, die Wellen sind hier wirklich nicht von schlechten Eltern. Aber alles wird ja gleich viel besser, wenn der Wind abnimmt.

Erstaunlich souverän läuft die PINCOYA durch die Wellen. Die ganz dicken Dinger lassen sich meistens gut aussteuern. Aber einige brechen sich so unvorhersehbar, dass wir im Cockpit ab und zu ordentlich geduscht werden. Es ist ja normal, dass das Vorsegel immer einiges abbekommt, aber das die See aus dem Großsegel abläuft, kommt nicht so oft vor. In der Bucht zwischen Marstal und Bagenkop steht eine recht große Welle, die aber einigermaßen geordnet ist. Wir sind absolut begeistert, wie toll und sicher unsere dicke Dame sich hier fahren lässt. Wir sind immerhin so um die 60° am Wind, die Wellen haben in der Spitze wohl 2,5 m und es gehen Böen von 30 Beaufort über das Wasser.

Außer das die Sonne scheint, ist von der Wetterbesserung und den abnehmenden Winden allerdings nicht viel zu merken. Aber egal, wir fahren super, so können wir Heiligenhafen in jedem Fall schaffen.



Von Wind zerfetzte Wolken, ganz so schlimm sieht unsere Genua nicht aus.

Erst gegen 18:00 nimmt der Wind etwas ab und wir kommen zeitweise unter 20 kn. Mit dem Wind nimmt auch sofort die Welle ab. Es ist erstaunlich, wie schnell das zusammenspielt. Nun kann der Autopilot den Rest machen. Im Cockpit ist es auch trockener geworden, aber es ist lausig kalt! Echtes Oktoberwetter! Inzwischen habe selbst ich zwei Jacken übereinander an und denke über Handschuhe nach. So ein elendes Sch...wetter. Es ist einfach nur gemein, uns so den Sommerurlaub zu vermiesen. Ich könnte schreien, aber der Zalando-Wutschrei kommt vor Kälte nicht mehr raus. Unser Badeentchen sagt.... Lufttemperatur 13°. Wenigstens plus, ist ja auch schon was. Könnte schlimmer kommen.



Ein Herbstabend im August.

Nach einige Stunden wilder Schaukelei wird die Crew auch etwas ruhiger. Lin fügt sich ihrem Schicksal und hält nur noch durch. Es ist so schade, sie hat wirklich fast nur Müllwetter abbekommen. 10 sm vor Heiligehafen machen wir die Heizung an. Wir sind alle bis auf die Knochen durchgefroren. Sobald die Wellen es zulassen, schicken wir Lin unter Deck zum Auftauen.

Um 21:30 liegen wir in unserer Box und haben alle erst einmal genug. Aber wir haben es geschafft!

So hart wie dieses Jahr sind wir die PINCOYA noch nicht gesegelt und sie hat gezeigt, dass sie noch mehr kann. Und wir haben gelernt, sobald es ein passendes Ankerplätzchen gibt, werden wir bei Starkwind immer lieber ankern. Allein der An- und Ableger in Marstal hat gereicht, uns das wieder zu zeigen.

Und dies war die Mannschaft:



Die Crew: Johanna, Luiz, Celine, Astrid und ich

20 Häfen oder Ankerbuchten sind wir angelaufen:

Heiligenhafen / Ortmühle - Flehmuder See (NOK) - Cuxhaven - Helgoland - Wyk auf Föhr - Hörnum auf Sylt - Esbjerg - Hvide Sande - Thyborøn - Venø - Doverodde - Thisted - Hovsør Havn - Løgstør - Mou - Bønnerup - Draget im Ebeltoft Vig - Kerteminde - Nyborg - Marstal - Heiligenhafen / Ortmühle

In unseren 2 Wochen Sommerurlaub und den gleich anschließenden 2 Wochen Winterurlaub sind wir an 20 Segeltagen 774,9 sm gefahren. Das sind immerhin 38,7 sm pro Segeltag und unser Logbuch sagt, dass wir im Schnitt mit 5,0 kn unterwegs waren, wobei das die An- und Ablegezeiten und Wartezeiten im und vorm Kielkanal mit einrechnet. Von den 774,9 sm sind wir 580,3 sm gesegelt und von den 164,6 sm unter Motor entfallen runde 53 sm allein schon auf den Kielkanal. Den einzigen Flaudentag hatten wir auf der Etappe von Esbjerg nach Hvide Sande.

Alles in allem war das schon ein recht sportlicher Urlaub, der nicht nur wegen des schlechten Wetters der letzten zwei Wochen wenig Müßiggang erlaubte. Vielleicht machen wir nächstes Jahr wirklich mal nur einen Badeurlaub in der dänischen Südsee und lassen den Wind das nächste Ziel bestimmen. Vielleicht... wer weiß dass aber schon so genau. Wahrscheinlich fängt schon nächste Woche wieder das Fernweh an zu zwicken.

[wieder in der Heimatbox](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Sommertörn 2014

PDF generated January 03, 2015 at 2:54 PM by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin